

DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.



MITTEILUNGSBLATT
4/2006

Inhaltsverzeichnis

I. Indien und Deutschland- Berichte und Analysen

Pressemitteilung der ordentlichen Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V., 29.09.-01.10.2006, Halle (Saale)	5
Pressemitteilung Rabindranath Tagore-Kulturpreis 2006 für Dr. Albrecht Frenz Indologe, Theologe und Publizist aus Stuttgart	8
Vita und Publikationen Dr. Frenz	9
Pressemitteilung Verleihung des Gisela Bonn-Preises 2006 an Herbert Lang – Meister indischer Instrumentalmusik	13
Press release 2006 Gisela Bonn Prize awarded to Herbert Lang – master performer of Indian instrumental music	15
Der Rabindranath Tagore-Kulturpreis 2006 Laudatio auf den Preisträger Dr. Albrecht Frenz José Punnamparambil	17
Der Gisela Bonn-Preis 2006 Laudatio für Herbert Lang Dr. Jan Reichow	20
„Wir sind Indien!“ - ethnische Vielfalt Indiens auf der Frankfurter Buchmesse von Dr. Jürgen Stein	23
<i>Bollywood-Musical „Bharati“ erobert Deutschland Bhavna Pani ist der neue Star am Musicalhimmel von Ambar und Aurang Akhtar</i>	24
Kein Fortschritt beim Kaschmir-Konflikt – Wiederaufnahme des Dialogs auf dem Subkontinent dennoch positives Signal von Tobias Grote-Beverborg	28
Neues Gesetz gegen Kinderarbeit in Indien von Tobias Grote-Beverborg	29
Indische Autorin Kiran Desai gewinnt als jüngste Frau britischen Booker-Preis von Tobias Grote-Beverborg	30
Friedensnobelpreis für „Banker der Armen“ aus Bangladesch von Tobias Grote-Beverborg	30

Deutsche erhält „World Award“ für ihr Indien-Engagement von Tobias Grote-Beverborg	31
Tour durch die Slums von Mumbai (Bombay) von Tobias Grote-Beverborg	32
Mit dem Luxuszug durch Maharashtra von Tobias Grote-Beverborg	32
Zum Indienbild in der deutschen Literatur von Horst Schmidt	33
Deprivatione - Beobachtung einer Vernachlässigung von Behinderung Dritte Welt. von Dr. Thomas Friedrich	35
<u>II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme</u>	
Ravinder Singh „Über den Horizont hinaus“ Dr. Hans Georg Wieck	41
Kostenfreier Wirtschafts-Newsletter über Indien für Mitglieder der DIG Sven Andreßen	41
<u>III. Sonstige Veranstaltungen und Programme</u>	
Vortrags- und Künstlerangebote	42
<u>IV. Literatur</u>	
Kulturbeziehungen Deutschland – Indien 1990-2006 Literaturrecherche des Instituts für Auslandsbeziehungen	43
Olaf Ihlau - Weltmacht Indien Die neue Herausforderung des Westens Dr. Hans Georg Wieck	43
Klaus Voll/Doreen Beilein (Herausgeber), Rising India – Europe’s Partner? Dr. Hans Georg Wieck	44
Maria Wirth, Von Gurus, Bollywood und heiligen Kühen - Eine Liebeserklärung an Indien Dr. Hans Georg Wieck	44
Bernd Rosenheim Die Welt des Buddha Frühe Stätten buddhistischer Kunst in Indien	45

Norbert Koubek / Gogineni R. Krishnamarthy (Hrsg.) Strategien deutscher Unternehmen in Indien	46
MADE IN INDIA Das neue Heft (4/06) der Zeitschrift <i>Kulturaustausch</i>	46
Der Kontinent der Märchen Märchensammlung lässt dreitausend Jahre indischer Erzählkunst wieder aufleben von Julia Wilhelm	47
Bodo Heimann: Göttliches Indien	48
<u>V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde</u>	
Aufruf: Goa im Zweiten Weltkrieg – eine Bitte von Dr. Jochen Reinert	50
Hinweis auf neuen Link www.inde-network.eu	50
Angebot Stahlstich von Max Müller	50
Impressum	51

I. Indien und Deutschland – Berichte und Analysen



DEUTSCH-INDISCHE
GESELLSCHAFT
E.V.

Pressemitteilung

Oktober 2006

Jahreshauptversammlung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. Franckesche Stiftungen, Halle (Saale), 30. September 2006

Der Dachverband der Deutsch-Indischen Gesellschaft veranstaltete am 30. September 2006 mit den Delegierten von 33 Zweiggeseellschaften seine 53te Jahreshauptversammlung in den Franckeschen Stiftungen in Halle (Saale).

Die Franckeschen Stiftungen begehen in diesem Jahr das 300-jährige Jubiläum des ersten Missionsunternehmens in der protestantischen Kirchengeschichte, das als Dänisch-Hallesche Mission im südindischen Tranquebar bekannt geworden ist.

Die Deutsch-Indische Gesellschaft wurde 1953 in Stuttgart gegründet und umfasst heute bundesweit 33 Zweiggeseellschaften. Sie gehört mit über 3 000 Mitgliedern, darunter zahlreichen indischen Bürgern in Deutschland, zu den mitgliederstärksten bilateralen Kulturgesellschaften in Deutschland. Mit jährlich rund 250 Veranstaltungen und 15.000 Besuchern vermitteln die Zweiggeseellschaften in Form von künstlerischen Darbietungen den Reichtum indischer Kulturen. Aktuelle und grundsätzliche Themen der Politik, Wirtschaft und Entwicklung stehen bei Vortragsveranstaltungen und Podiumsdiskussionen zur Diskussion. Die Zweiggeseellschaften unterstützen Entwicklungsprojekte in Indien und beraten indische Studenten in Deutschland, sowie deutsche Studierende, die sich für ein Praktikum in Indien interessieren.

Die Gesellschaft fördert die Begegnung der Jugend in Deutschland mit Indien und mit Jugendlichen deutsch-indischer Familien. Mit einer Reihe von Initiativen trägt die Deutsch-Indische Gesellschaft im Zusammenwirken mit akademischen Institutionen, Verlagen und Kultusbehörden zu einer Revision des bislang noch unausgewogenen Indienbildes in deutschen Schulbüchern und zu einer differenzierteren Sichtweise Indiens bei. Mit zahlreichen Schulprojekten, Schulpartnerschaften sowie Schulpatenschaften und mit den von der Zweiggeseellschaft Remscheid initiierten „Schreibwerkstätten“, die von dem deutsch-indischen Schriftsteller und früheren Stadtschreiber Rajvinder Singh betreut werden, wird das Verständnis der Schüler für die jeweils andere Kultur gefördert. Die Ergebnisse der bisherigen Schreibwerkstätten sind in der auf der Frankfurter Buchmesse präsentierten Publikation

„Über den Horizont hinaus“ (Internationale Buchmesse in Frankfurt/Main, 6. Oktober 2006, 11.45 – 12.30 Uhr Indischer Pavillon) zusammengefasst.

Während der Jahreshauptversammlung in Halle/Saale wurden der diesjährige **Gisela Bonn-Preis des Indischen Kulturrats (ICCR)** und der im Abstand von jeweils drei Jahren zu vergebende **Rabindranath Tagore Kultur-Preis der Deutsch-Indischen Gesellschaft** an die Preisträger übergeben.

Der **diesjährige Gisela Bonn Preis** ging an den in mit einem Stipendium des DAAD (Deutscher Akademischer Austauschdienst) und des Indischen Kulturrats (ICCR) in Indien an der indischen Trommel (Mrdangam) ausgebildeten **Instrumentalisten Herbert Lang**. Er begleitet indische Vokalistinnen und Instrumentalisten auf ihren europäischen Tourneen und veranstaltet in gleicher Weise im In- und Ausland eigene Konzerte. Die Laudatio wurde von dem bekannten Musikwissenschaftler und Pianisten **Jan Reichow** gehalten. Der Gisela Bonn Preis wurde im Jahre 1996 nach dem Tode der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Indologin Professor Dr. Gisela Bonn, Stuttgart, vom Indischen Kulturrat (ICCR) gestiftet und wird jährlich verliehen.

Der diesjährige **Rabindranath Tagore-Kulturpreis der Deutsch-Indischen Gesellschaft** wurde von der Deutsch-Indischen Gesellschaft auf Vorschlag der unter dem Vorsitz des früheren baden-württembergischen Wissenschaftsministers Dr. Klaus von Trotha stehenden Jury dem in Stuttgart lebenden Indologen, Theologen und Publizisten **Dr. Albrecht Frenz** verliehen. Dr. Frenz ist durch seine wissenschaftlichen Publikationen über die Spuren der Missionare in Südindien und über die wissenschaftliche Erschließung südindischer Sprachen durch Missionare bekannt geworden. Sein langjähriges Völker, Kulturen und Religionen verbindendes Wirken und seine Veröffentlichungen auf diesem weiten Feld werden mit dem Rabindranath Tagore Kulturpreis gewürdigt. Die Laudatio hielt das langjährige Vorstandsmitglied der Deutsch-Indischen Gesellschaft **José Punnampambil**, Unkel/Rhein. Mit dem im Jahre 1986 von der Deutsch-Indischen Gesellschaft gestifteten Preis sollen deutschsprachige Autoren und Kulturschaffende ausgezeichnet werden, die auf besondere Weise dazu beigetragen haben, dem deutschsprachigen Publikum den Geist und das Leben Indiens nahe zu bringen.

Die Jahreshauptversammlung diskutierte über die Entwicklung der Gesellschaft und über die vielfältige Programmarbeit. Die Aktivitäten der Gesellschaft finden in der deutschen Öffentlichkeit heute in erfreulicher Weise wachsendes Interesse. Die Entwicklung des modernen und aufstrebenden Indiens fasziniert die Menschen, vor allem die jungen Menschen in Deutschland. In diesem Jahr war Indien Partnerland auf der Internationalen Industriemesse in Hannover und Gastland bei der Internationalen Buchmesse in Frankfurt/Main. Indische Filme werden in zunehmendem Umfang von den Fernsehkanälen ausgestrahlt und erfreuen sich großen Interesses in deutschen Kinos.

Auf der **Tagesordnung der ordentlichen Hauptversammlung** standen auch die Berichte über die jetzt ausgeglichene finanzielle Lage der Gesellschaft und über die im Jahre 2001 gegründete **„Indien Stiftung“**, die in erheblichem Umfang zur Finanzierung der Tätigkeit der Gesellschaft beiträgt.

Dr. Michael Mann (Vorsitzender des Beirates der Deutsch-Indischen Gesellschaft) stellte die von der Deutsch-Indischen Gesellschaft mitfinanzierte Sammlung von Aufsätzen zum Thema **„Europäische Aufklärung und protestantische Mission in Indien“** vor, die im Draupadi-Verlag, Heidelberg, erschienen ist.

Musikalische Darbietungen sowie eine **Lesung des indischen Bestsellerautors Vikram Seth aus seinem jüngsten Werk „Zwei Leben – Portrait einer Liebe“** rundeten die Jahreshauptversammlung ab.

Die nächste **Jahreshauptversammlung findet im September in Heidelberg** statt.

Bundesgeschäftsstelle, Oskar-Lapp-Str. 2, 70565 Stuttgart

Telefon 0711/29 70 78, Telefax 0711/2 99 14 50, Mail: info@dig-ev.de, www.dig-ev.de

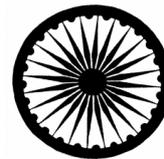


Dr. Hans-Georg Wieck, Botschafter a.D.,
Vorsitzender der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V.

Der
Vorstand der
Deutsch-Indischen
Gesellschaft e.V.,
(v.l.n.r. Dr. Michael
Mann, Tobias Grote-
Beverborg, Prof. Dr.
Purushottam Bapat, Dr.
Prabuddha Banerjee,
Dr. Lydia Icke-
Schwalbe



Lesung
im Rahmen der
abendlichen Fest-
veranstaltung mit
dem indischen Best-
sellerautor Vikram Seth



DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.

DIG BUNDESGESCHÄFTSSTELLE OSKAR-LAPP-STR. 2, 70565 STUTTGART

Pressemitteilung
Rabindranath Tagore-Kulturpreis 2006
für Dr. Albrecht Frenz
Indologe, Theologe und Publizist aus
Stuttgart

BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

OSKAR-LAPP-STR. 2
 70565 STUTTGART
 TELEFON 0711/29 70 78
 TELEFAX 0711/2 99 14 50
 MAIL: info@dig-ev.de
 www.dig-ev.de

ZWEIGGESELLSCHAFTEN:

AACHEN	HALLE
BADEN-BADEN	HAMBURG
BERLIN	HANNOVER
BOCHUM	HEIDELBERG
BODENSEE	KARLSRUHE
BONN/KÖLN	KASSEL
BRAUNSCHWEIG/	KIEL
WOLFSBURG	LÜBECK
DARMSTADT/	MAINZ
FRANKFURT A.M.	MÜNSTER
DORMAGEN-	NÜRNBERG
NEUSS	REMSCHIED
DRESDEN	ROSTOCK
DÜREN	SCHWÄB.HALL
ESSEN	STUTTGART
FREIBURG	WINSEN (LUHE)
GIESSEN	WUPPERTAL
HAGEN	WÜRZBURG

Korporatives Mitglied
 im Ostasiatischen Verein e.V.

25. September 2006

Deutsch-Indische Gesellschaft vergab Rabindranath Tagore-Kulturpreis 2006 an Dr. Albrecht Frenz – ein engagierter Indologe und Theologe im Dienste des Verstehens und der Toleranz zwischen den Kulturen und den Religionen

Die Deutsch-Indische Gesellschaft hat auf Vorschlag der Jury unter Leitung des früheren baden-württembergischen Wissenschaftsministers Klaus von Trotha dem in Stuttgart lebenden Indologen, Theologen und Publizisten Dr. Albrecht Frenz den diesjährigen Rabindranath Tagore-Kulturpreis verliehen.

Mit dem im Jahre 1986 von der Deutsch-Indischen Gesellschaft gestifteten Preis sollen deutschsprachige Autoren und Kulturschaffende ausgezeichnet werden, die auf besondere Weise dazu beigetragen haben, dem deutschsprachigen Publikum den Geist und das Leben Indiens nahe zu bringen.

Nach dem Urteil der Jury, der neben dem Vorsitzenden der Verleger Roland Beer, Berlin, Frau Professor Dr. Heidrun Brückner, Universität Würzburg, Dr. Gerd Kreisel, Linden-Museum, Stuttgart und Dr. Friedemann Schlender, Indologe, angehören, „sind die Arbeiten von Dr. Frenz, die den Spuren der Missionare in Südindien folgen und sich mit dem Beitrag der deutschen Missionare für die wissenschaftliche Erschließung südindischer Sprachen, besonders des Malayalam beschäftigen, wichtige kulturhistorische Beiträge. Die Herausgabe von Texten alter jüdischer Lieder in Kerala ist ebenso ein wichtiger Beitrag für Indiens Geschichtsforschung, zumal es heute so gut wie keine jüdische Bevölkerungsgruppe mehr in Kerala gibt. Mit der sehr weit gefassten Perspektive ökumenischen Denkens sind die missionsgeschichtlichen Arbeiten von Dr. Frenz Darstellungen von

Kulturen zweier Kontinente auf gleicher Augenhöhe. Angesichts der Notwendigkeit des verstärkten interkulturellen und auch interreligiösen Dialogs hält die Jury die Publikationen von Dr. Frenz, von denen sie Kenntnis hat, für wichtige kulturhistorische Arbeiten, die sowohl für Deutschland wie auch für Indien sehr wichtig sind.“

Der Preis zeichnet Dr. Albrecht Frenz für sein Völker, Kulturen und Religionen verbindendes großes Lebenswerk aus.

Die Laudatio auf den Preisträger hielt das langjährige Mitglied des Vorstands des Gesamtverbandes der Deutsch-Indischen Gesellschaft, José Punnamparambil, Unkel/Rhein

Der berufliche Lebensweg von Dr. Frenz, der 1937 in Schwäbisch Hall geboren wurde, und eine Übersicht seines publizistischen Werks sind beigelegt.

Der Rabindranath Tagore-Preis wurde bei seiner Errichtung im Jahre 1986 als ein „Literaturpreis“ begründet und erst im Jahre 2002 zu einem „Kulturpreis“ erweitert.

Zu den bisherigen Preisträgern gehören Professor Dr. Alokaranjan Dasgupta, Professor Dr. Lothar Lutze, Professor Dr. Günther-Dietz Sontheimer, Ursula Rothen-Dubs, Dr. Martin Kämpchen, Dr. Margot Gatzlaff und Professor Dr. Beatrix Pfeleiderer sowie Dr. Wolfgang Schumann.

Der Preis ist nach dem im Jahre 1912 mit dem Literatur-Nobelpreis ausgezeichneten Dichter Rabindranath Tagore, Kalkutta, benannt worden, der alle Literaturgattungen – vom Gedicht bis zum Drama - einsetzte, um humanistische Perspektiven des Bildes vom Menschen und seiner Welt zu vermitteln. Rabindranath Tagore genießt im deutschsprachigen Raum großes Ansehen als Philosoph; Schriftsteller und Dichter. Er besuchte Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg und wurde mit großem Enthusiasmus begrüßt. Er ist der Verfasser und Komponist der indischen Nationalhymne, die nach der Bildung der Nationalen Befreiungsbewegung erstmals offiziell im Jahre 1942 in Hamburg gespielt und später als Nationalhymne des unabhängigen Indien bestätigt wurde.



Dr. Albrecht Frenz - Vita

Albrecht Frenz, geboren 1937 in Schwäbisch Hall, beendet nach dem Besuch der Volksschule 1957 die Landwirtschaftslehre mit der Gehilfenprüfung, macht am Evangelischen Aufbaugymnasium in Michelbach/Bilz das Abitur und studiert an den Universitäten Göttingen, Marburg und Hamburg.

Das Studium der Indologie mit den Nebenfächern Klassische Archäologie und Religionswissenschaft schließt er 1966 mit der Promotion an der Universität Marburg ab. Das Universitätsexamen in Evangelischer Theologie legt er 1969 an der Universität Hamburg ab und wird Pfarrer der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Von 1974-77 unterrichtet er das Fach Deutsch an der Kamaraj University und am Tamilnadu Theological Seminary in Madurai.

Von 1983-1998 veröffentlicht er das Tagebuch Hermann Gunderts sowie zusammen mit Scaria Zacharia, Kerala, wesentliche Teile des umfangreichen schriftlichen Nachlasses und der Handschriftensammlung Hermann Gunderts in Deutschland und in Kerala. Anlässlich der "Hermann-Gundert-Konferenz" im Mai 1993 in Stuttgart bildet sich auf seine Initiative hin die "Hermann-Gundert-Gesellschaft" als eingetragener Verein, dessen 1. Vorsitzender er bis 2001 ist.

Seit seiner Pensionierung im Jahr 2000 widmet er sich verstärkt dem kulturellen Austausch zwischen Indien und Europa.

Publikationen

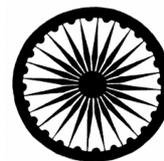
- Frenz, Albrecht, *Über die Verben im Jaiminiya-Brahmana* (Diss.), Marburg 1966
- Frenz, Albrecht, "Kausitaki Upanisad", in: *Indo-Iranian Journal*, XI, 2 (1969), S. 79-129
- Frenz, Albrecht, "Der Turmbau", in: *Vetus Testamentum*, XIX, 2 (1969), S. 183-195
- Frenz, Albrecht, "Die Bedeutung der Erschließung von Quellen aus der Pionierzeit der Mission, dargelegt am Briefwechsel Hermann Gunderts", in: *Evangelische Missionszeitschrift*, 29 (NF), 4 (1972), S. 182-196; 30 (NF), 1 (1973), S. 23-38
- Frenz, Albrecht (Hg.), *Grace in Saiva Siddhanta, Vedanta, Islam and Christianity*, Madurai 1975
- Frenz, Albrecht (Hg.), *Where is Justice?*, Madurai 1976
- Frenz, Albrecht/Lalithambal, K., *Hasrat Voliullah. Missionar für den Islam in Indien*, Madurai 1977
- Frenz, Albrecht/Manickam, P. Kamar, *Perumal Peter. Inder und Christ*, Madurai 1977
- Frenz, Albrecht/Lalithambal, K., *Tirukkural von Tiruvalluvar*, übers. aus dem Tamil, Madurai 1977
- Frenz, Albrecht/Nagarajan, S., *Das Tiruvasagam von Manikkavasagar*, übers. aus dem Tamil, Karaikudi 1977
- Frenz, Albrecht, "Hermann Gundert: A Biography", in: *IX All India Conference of Dravidian Linguists*, Souvenir, Calicut 1979, S. 9-15
- Sundaesan, C. S., *Christlicher Yoga*, übers. aus dem Engl. v. Christoph Veigel, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm 1981
- Gundert, Hermann, *Tagebuch aus Malabar 1837-1859*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm/Stuttgart 1983
- Gundert, Hermann, *Schriften und Berichte aus Malabar*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm/Stuttgart 1983
- Frenz, Albrecht, *Christlicher Yoga. Christliche Begründung einer indischen Meditationsweise*, Stuttgart 1985
- Gundert, Hermann, *Calwer Tagebuch 1859-1893*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm/Stuttgart 1986
- Frenz, Albrecht, "Yoga", in: *Therapie und Selbsterfahrung*, hg. v. Theodor Seifert, Angela Waiblinger, Stuttgart 1986, S. 405-412
- Frenz, Albrecht, *Yoga in Christianity*, Madras 1986
- Frenz, Albrecht/Punnampambal, Jose (Hg.), *Bote zwischen Ost und West. Dr. Hermann Gundert Welt Malayalam Konferenz, Berlin, 1.-5.10.1986*, Ulm 1987
- Frenz, Albrecht, *Gottes-Erfahrung*, Ulm 1987
- Frenz, Albrecht, *Australiens Weite lebt. Betrachtungen, Meditationen*, Stuttgart 1989
- Frenz, Albrecht/Winkler, Christel, *Meditationen. Wort und Bild*, Ulm 1990
- Frenz, Albrecht, "Yoga - Gebet - Glaube - Meditation. Ein religionsgeschichtlicher Entwurf", in: *Gesammeltes Leben*, hg. v. Erich Bochinger, Gerhard Martin, Konstanz 1991, S. 103-122

- Zacharia, Scaria/Frenz, Albrecht (Hg.), *Hermann Gundert Series* (HGS):
 - Band 1, Zacharia, Scaria, *A Malayalam and English Dictionary*, Kottayam 1991
 - Band 2, Zacharia, Scaria, *A Grammar of the Malayalam Language (Malayalam)*, Kottayam 1991
 - Band 3.1, Gundert, Hermann, *Quellen zu seinem Leben und Werk*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm 1991
 - Band 3.2, Frenz, Albrecht/Zacharia, Scaria, *Dr. Hermann Gundert and Malayalam Language*, Kottayam 1993
 - Band 3.3, Frenz, Albrecht/Zacharia, Scaria, *Dr. Hermann Gundert* (Biography, Malayalam), Kottayam 1991
 - Band 4, Zacharia, Scaria, *Keralolpathiyum Mattum (Geschichtliche und literarische Werke)* (Malayalam), Kottayam 1992
 - Band 5, Zacharia, Scaria, *Vajrasuci (Christliche Literatur)* (Malayalam), Kottayam 1992
 - Band 6, Zacharia, Scaria, *Malayalam-Bible* (Malayalam), Kottayam 1992
- Gundert, Hermann, *Brücke zwischen Indien und Europa*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm 1993
- Gundert, Hermann, *Dialog der Kulturen*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm 1993
- Frenz, Albrecht, "Hermann Gundert as a Man", in: Kurup, K. K. N./John, K. J., *Legacy of Basel Mission and Hermann Gundert in Malabar, Calicut* 1993, S. 9-32
- Frenz, Albrecht, *Meditationen 2*, Stuttgart 1993
- Frenz, Albrecht, *Gebet, Yoga und Meditation*, Ulm 1994
- Gundert, Hermann, *Herrmann Moegling*, übers. ins Engl. von Christoph Steinweg und Elisabeth Steinweg-Fleckner, hg. v. Albrecht Frenz, Kottayam 1997
- Frenz, Albrecht, "Western Orientalists and Missionaries"; "Mutual Influence of Indian and Western Music and Musical Instruments", in: *Seminar. Colonialism, Nationalism and Orientalism, Edamattom, Kerala, May 1-3, 1997*, Geislingen 1997
- Gundert, Hermann, *Reise nach Malabar*, hg. v. Albrecht Frenz, Ulm 1998
- Vijaya Kumar, *Ökumenische Kooperation der Missionen in Karnataka (Indien) 1834-1989. Eine historische Analyse der Evangelisierungsstrategie der Missionen* (Diss.), übers. aus dem Engl. v. Nicole Merkel, hg. v. Albrecht Frenz, Stuttgart 1998
- Frenz, Albrecht, "Ferdinand Kittel in Hermann Gundert's Letters", in: *A Dictionary with a Mission*, hg. v. William Madtha, Heidrun Brueckner, A. Murigeppa, H. M. Maheshwaraiah, Mangalore 1998, S. 189-200
- Frenz, Albrecht/Lalithambal, K., *Die Welt lebt durch Güte. Die indische Spruchweisheit des "Tirukkural"*, übers. aus dem Tamil, Zürich und Düsseldorf 1999
- Frenz, Albrecht/Kannenber, Michael (Hg.), Illustrationen Rainer Schoder, *Kirche und Bahn. Von der Fils auf die Alb in die weite Welt*, Geislingen/Steige 2000
- Frenz, Albrecht, "Berichte über Aufstände der Mappilas in Hermann Gunderts Briefen und in seinem Tagebuch", in: *Mission und Gewalt*, hg. v. Ulrich van der Heyden, Jürgen Becher, Stuttgart 2000, S. 385-396
- Hannibal R. Cabral, *Dialog der Religionen. Ein neuer Ansatz zur christlichen Erziehung und Ausbildung im multireligiösen Kontext* (Diss.), übers. aus dem Engl. u. hg. v. Albrecht und Gertraud Frenz, Stuttgart 2001
- Frenz, Albrecht/Zacharia, Scaria, Illustrationen Rainer Schoder, *In meinem Land leben verschiedene Völker. Texte alter jüdischer Lieder aus Kerala, Südindien, Ostfildern* 2002
- Immanuel Pfeleiderer, *Erinnerungen aus meinem Leben*, hg. v. Frenz, Albrecht und Gertraud Frenz, Stuttgart 2002
- Frenz, Albrecht, "Ein globales Weltverständnis", in: *Momente*, 2/02 (2002), S. 4-13

- Frenz, Albrecht/Stöhr, Reinhard, "Indische Spurensuche"; "Talasseri im Nordschwarzwald", in: *Hermann Hesse Jahr 2002. Das Buch zum Jubiläum*, hg. v. Große Kreisstadt Calw, Karlsruhe 2002, S. 112-133
- Frenz, Albrecht, *Freiheit hat Gesicht. Anandapur - eine Begegnung zwischen Kodagu und Baden-Württemberg*, Stuttgart 2003
- Brückner, Heidrun/Frenz, Albrecht, "Zwischen Sprachwissenschaft und Mission. Der Beitrag mit Tübingen verbundener Missionare zur Indienforschung und die Anfänge des Sanskritstudiums in Tübingen", in: *Indienforschung im Zeitenwandel*, hg. v. Heidrun Brückner, Klaus Butzenberger, Angelika Malinar, Gabriele Zeller, Tübingen 2003, S. 25-61
- Frenz, Albrecht/Krishna Kumar Marar, *Wall Paintings in North Kerala, India - Wandmalerei in Nordkerala, Indien*, Stuttgart 2004
- Frenz, Albrecht, *Madhubani-Bilder 1880-2005*, Stuttgart 2005



Übergabe des Tagore-Preises an Dr. Albrecht Frenz (Mitte)



DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.

DIG BUNDESGESCHÄFTSSTELLE OSKAR-LAPP-STR. 2, 70565 STUTTGART

Pressemitteilung

Verleihung des Gisela Bonn Preises 2006 an Herbert Lang – Meister indischer Instrumentalmusik

BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

OSKAR-LAPP-STR. 2

70565 STUTTGART

TELEFON 0711/29 70 78

TELEFAX 0711/2 99 14 50

MAIL: info@dig-ev.de

www.dig-ev.de

ZWEIGGESELLSCHAFTEN:

AACHEN	HALLE
BADEN-BADEN	HAMBURG
BERLIN	HANNOVER
BOCHUM	HEIDELBERG
BODENSEE	KARLSRUHE
BONN/KÖLN	KASSEL
BRAUNSCHWEIG/ WOLFSBURG	KIEL
DARMSTADT/ FRANKFURT A.M.	LÜBECK
DORMAGEN- NEUSS	MAINZ
DRESDEN	MÜNSTER
DÜREN	NÜRNBERG
ESSEN	REMSCHIED
FREIBURG	ROSTOCK
GIESSEN	SCHWÄB.HALL
HAGEN	STUTTGART
	WINSEN (LUHE)
	WUPPERTAL
	WÜRZBURG

Korporatives Mitglied
im Ostasiatischen Verein e.V.

25. September 2006

Der Indische Kulturrat (Indian Council for Cultural Relations) zeichnete in diesem Jahr den in Europa und in Indien hoch angesehenen Meister indischer Instrumentalmusik, Herbert Lang, mit dem von der Deutsch-Indischen Gesellschaft betreuten „Gisela Bonn-Preis“ für besondere Leistungen auf dem Gebiet der deutsch-indischen Beziehungen aus. Die Auszeichnung wurde dem Preisträger anlässlich der Jahrestagung der Deutsch-Indischen Gesellschaft übergeben, die am 30. September 2006 in den Räumen der Franckeschen Stiftungen in Halle/Saale stattfand.

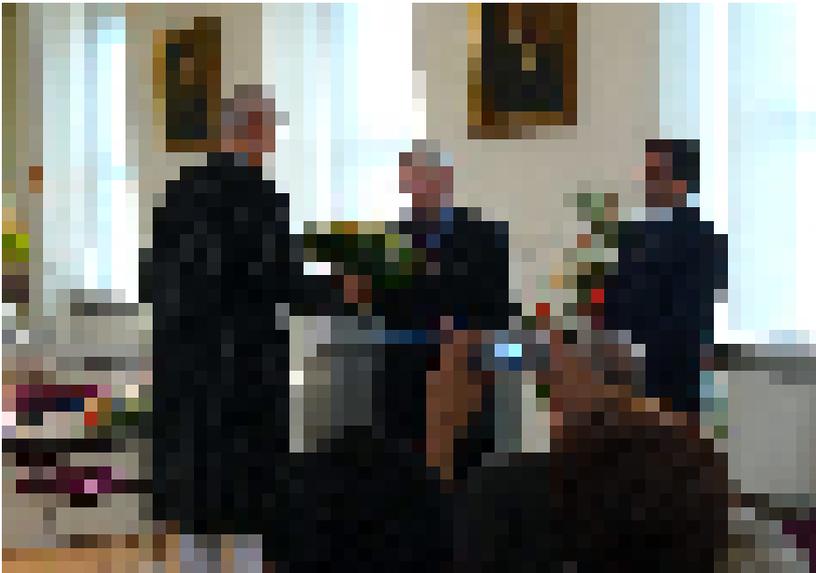
Herbert Lang nahm nach Abschluss seines Musikstudiums an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg (1975-1978) im Jahre 1980 das Studium der indischen Musik und indischer Musikinstrumente in Chennai (Madras)/Tamil Nadu/Indien auf. Als Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) legte er im Jahre 1996 an der Universität Madras das Examen Bachelor of Arts Indische Musik, Indian Music ab. Auf der Grundlage eines Stipendiums des Indischen Kulturrats (ICCR – Indian Council for Cultural Relations) konnte Herbert Lang in Madras die Meisterklasse von Padmashree Palghat R. Raghu für das klassische indische Trommel-Instrument Mridangam erfolgreich absolvieren.

Seit 1996 tritt er als Instrumentalist mit dem international renommierten Vokalisten T.V. Gopalkrishnan in vielen europäischen Ländern auf. Seine Konzerte sind von zahlreichen Rundfunkstationen ausgestrahlt worden, u. a. vom Südwestrundfunk und vom Hessischen Rundfunk, aber auch von Radio France, Paris. Mit dem Violonisten Dr. L. Subramaniam gab er im Jahre 1998 Konzerte in Zürich, Bern und in der Alten Oper in Frankfurt am Main. Herbert Lang organisiert seit Jahren erfolgreich Konzertreisen indischer Vokalisten und Instrumentalisten in vielen Teilen Europas, bei denen er selbst als Meister der indischen Trommel Mridangam mitwirkt.

Herbert Lang leistet einen eindrucksvollen und nachhaltigen Beitrag zur Verbesserung des Verständnisses europäischer Musikfreunde für die vielfältigen Wurzeln und Darstellungsformen klassischer indischer Musik und ihrer führenden Interpreten.

Die Laudatio anlässlich der Übergabe des Gisela Bonn Preises 2006 an Herbert Lang in Halle/Saale wurde von dem bekannten Musikwissenschaftler und Pianisten Jan Reichow (www.janreichow.de) gehalten.

Der Gisela Bonn Preis wurde nach dem Tode der über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Indologin und Publizistin Professor Dr. Gisela Bonn, Stuttgart, im Jahre 1996 vom Indischen Kulturrat (ICCR - Indian Council for Cultural Relations.) gestiftet und wird jährlich vergeben. Zu den bisherigen Preisträgern gehören Hartmut Schmidt (Solist für traditionelle indische Theater-Tanzkunst), Dorothee Wenner (Filmschaffende und Journalistin), Karin Steingraber (Journalistin, Süddeutsche Zeitung), Dr. Anette Sidhu-Ingendorff (Süddeutscher Rundfunk, Musikjournalistin), Roland Beer (Verleger indischer Literatur aus indischen Landessprachen wie Bengali und Urdu) und Martina Wütz (Mitarbeiterin „Indo-Asia“), Dr. Margot Gatzlaff (Indologin), Hanna Paulmann (Förderung indischer Tanz- und Musikveranstaltungen) sowie Andrea Siemsen (Haus der Kulturen der Welt, Berlin).



Herbert Lang (links), Gisela-Bonn-Preisträger 2006, nimmt den Preis entgegen



Konzert des Gisela-Bonn-Preisträgers 2006, Herbert Lang



DEUTSCH-INDISCHE GESELLSCHAFT E.V.

NATIONAL OFFICE OSKAR-LAPP-STR. 2, 70565 STUTTGART

Press release

2006 Gisela Bonn Prize awarded to Herbert Lang – master performer of Indian instrumental music

NATIONAL OFFICE

OSKAR-LAPP-STR. 2

70565 STUTTGART

PHONE (0711) 29 70 78

FAX (0711) 2 99 14 50

E-MAIL: info@dig-ev.de

www.dig-ev.de

BRANCHES:

AACHEN	HALLE
BADEN-BADEN	HAMBURG
BERLIN	HANOVER
BOCHUM	HEIDELBERG
BODENSEE	KARLSRUHE
BONN/COLOGNE	KASSEL
BRAUNSCHWEIG/ WOLFSBURG	KIEL
DARMSTADT/ FRANKFURT A.M.	LÜBECK
DORMAGEN- NEUSS	MAINZ
DRESDEN	MÜNSTER
DÜREN	NUREMBERG
ESSEN	REMSCHIED
FREIBURG	ROSTOCK
GIESSEN	SCHWÄB.HALL
HAGEN	STUTTGART
	WINSEN (LUHE)
	WUPPERTAL
	WÜRZBURG

Corporate member
of Ostasiatische Verein e.V.

25 September 2006

This year's recipient of the "Gisela Bonn Prize", awarded by the Indian Council for Cultural Relations (ICCR) for outstanding services to German-Indian relations, is Herbert Lang, a master performer of Indian instrumental music who is highly regarded in both Europe and India. The prize-giving ceremony took place on the occasion of the Annual Meeting of the German-Indian Association (*Deutsch-Indische Gesellschaft*), held on 30 September 2006 in the premises of the Franckesche Stiftungen in Halle an der Saale.

After completing a music degree at Ludwigsburg Teacher Training College from 1975–78, in 1980 Herbert Lang took up the study of Indian music and Indian instrumental music at Chennai (Madras), in the Indian state of Tamil Nadu. In 1996, as the holder of a scholarship from the German Academic Foreign Exchange Service (DAAD), he passed the examination for the degree of Bachelor of Arts, Indian Music at the University of Madras. Under a scholarship from the Indian Council for Cultural Relations, he then successfully completed the master class of Padmashree Palghat R. Raghu in Madras on the *mridangam*, a classical Indian drum.

Since 1996, he has appeared as an instrumental performer in many European countries with the internationally renowned vocalist T.V. Gopalkrishnan. His concerts have been broadcast by numerous radio stations, including the Southwest Radio (*Südwestrundfunk*) and Hesse Radio (*Hessische Rundfunk*) stations in Germany, and also Radio France in Paris. In 1998, he gave concerts with the violinist Dr. L. Subramaniam 1998 Zurich, Bern and the Alte Oper in Frankfurt am Main. He has successfully organized concert tours of Indian vocalists and instrumentalists in many parts of Europe, in which he has also appeared as a master performer on the Indian *mridangam* drum.

Herbert Lang has made a prominent and lasting contribution towards the increased understanding by European music lovers of the diverse roots and performance styles of classical Indian music and some of its leading interpreters.

The laudatio address on the occasion of the award of the 2006 Gisela Bonn Prize to Herbert Lang in Halle an der Saale was given by the well-known musicologist and pianist Jan Reichow (www.janreichow.de).

The Gisela Bonn Prize, which is awarded annually, was donated in 1996 by the Indian Council for Cultural Relations after the death of Professor Dr Gisela Bonn of Stuttgart, an indiologist and writer well known in Germany and internationally. Previous winners include Hartmut Schmidt (solo performer of traditional Indian dance drama), Dorothee Wenner (filmmaker and journalist), Karin Steingräber (journalist at the *Süddeutsche Zeitung* newspaper), Dr Anette Sidhu-Ingendorff (music journalist at South German Radio (*Süddeutsche Rundfunk*)), Roland Beer (publisher of Indian literature in national languages such as Bengali and Urdu) and Martina Wütz (“Indo-Asia” employee), Dr Margot Gatzlaff (indiologist), Hanna Paulmann (promotion of Indian dance and musical performance), and Andrea Siemsen (House of World Cultures, Berlin).

Der Tagore-Kulturpreis 2006

Laudatio auf den Preisträger Herrn Dr. Albrecht Frenz Jose Punnampambil am 30.09.2006



Sehr geehrter Herr Vorsitzender Dr. Wieck,
Sehr geehrte Gäste,
Liebe Freunde,

Es ist mir eine große Freude und Ehre, heute für meinen langjährigen Freund Dr. Albrecht Frenz die Laudatio halten zu dürfen. Mit der Verleihung des Tagore-Kulturpreises an ihm hat die Deutsch-Indische Gesellschaft jemanden gewürdigt, der sich das ganze Leben lang darum bemühte, den Verständigungsraum zwischen Deutschland und Indien, zwischen den Deutschen und den Indern, zu erweitern und zu vertiefen. Für ihn stand „das Verstehen-

Wollen“ im Mittelpunkt seines Bestrebens als „das Verstanden-Werden-Wollen,“. Seine beeindruckende interkulturelle Arbeit in den letzten 30 Jahren beschränkt sich nicht auf missionsgeschichtliche Forschung und Veröffentlichungen alleine, sondern erstreckt sich auf Bereiche wie interreligiöser Dialog, Kunst und Literatur.

Es war vor 20 Jahren, dass ich Dr. Frenz bei der Hermann-Gundert-Welt-Malayalam-Konferenz in Berlin begegnete. Ein zentrales Thema dieser Konferenz waren die wertvolle Beiträge, die die deutschen Missionare, insbesondere der Baseler Missionar Dr. Hermann Gundert, geleistet haben, die südindische Sprache Malayalam und deren Literatur zu entwickeln und zu bereichern. Viele namhafte indische Sprach- und Literaturwissenschaftler hielten fundierte Vorträge hierüber. Am Ende der Konferenz wurde in einem Gespräch zwischen mir und Herrn Dr. Frenz vereinbart, alle Referate die über dieses Thema gehalten wurden, ins Deutsche zu übersetzen und einen Sammelband herauszugeben. So kam das erste Produkt unserer gemeinsamen Arbeit „Bote zwischen Ost und West“ 1987 in der Süddeutschen Verlagsgesellschaft, Ulm, heraus.

Bei der Malayalam-Konferenz in Berlin wurde der Gedanke ausgesprochen, im 100-ten Todesjahr Hermann Gunderts eine Konferenz in Stuttgart abzuhalten. Diese Idee griff Herr Frenz ernsthaft auf und arbeitete in den folgenden Jahren für deren Realisierung. Zahlreich waren die Reisen, die er in diesem Zusammenhang nach Kerala, Indien, unternommen hat, für die Verhandlungen und die Organisationsarbeit. Schließlich fand die Hermann-Gundert-Konferenz in Stuttgart von 19. bis 23. Mai 1993 statt. 35 bedeutende Sprachwissenschaftler, Autoren, Dichter, Journalisten etc. kamen als eingeladene Gäste aus Kerala, namhafte Indologen, Indien-Fachleute und viele Keralesen, die in Deutland leben, nahmen an der Konferenz teil.

Die Veranstaltung war ein Riesenerfolg. Sie regte einen intensiven Dialog zwischen Kerala und Deutschland sowie in den beiden Ländern selbst an. Das fast 500-seitige Begleitbuch zur Konferenz „Hermann Gundert- Brücke zwischen Indien und Europa“ (Süddeutsche Verlagsgesellschaft) ist eine Fundgrube nicht nur für dokumentarisches Material über das Leben und Wirken von Hermann Gundert in Indien, sondern auch für fundierte Beiträge über eine Reihe von Themen, die das Leben in Kerala und die Beziehung zwischen Deutschland und Indien betreffen.

Ich habe bis jetzt von zwei Projekten gesprochen, bei denen ich mit Herrn Frenz eng zusammengearbeitet habe. Ich fand ihn einen angenehmen Partner und Freund, der einen Sinn für Humor hatte

und immer ausgeglichen hervortrat, aber seine Ziele mit Leidenschaft verfolgte. Und im Zentrum seiner Arbeit stand immer der Gedanke, wie die Verständigung zwischen Menschen in Europa und Indien, zwischen Deutschland und Süd-Indien, verbessert, optimiert werden könnte. Und was er in diesem Bereich bis jetzt zu Stande gebracht hat, ist enorm. Die Liste seiner missionsgeschichtlichen und kulturhistorischen Veröffentlichungen, in eigener Verantwortung und in Zusammenarbeit mit anderen Autoren (insbesondere mit Prof. Scaria Zacharia aus Kerala) in Malayalam sowie in Deutsch, ist beeindruckend.

In einem Interview für „Meine Welt“ präzisiert Herr Frenz die wesentlichen Beiträge, die Hermann Gundert für die Entwicklung der Malayalam-Sprache geleistet hat: „Er führte den Prosastil mit der im Abendland üblichen Zeichensetzung ein und vereinheitlichte das Alphabet. Von da an entwickelte sich das Neu-Malayalam zu einer derjenigen Sprachen Indiens, die der Welt nicht nur eine reiche Literatur zu bieten hat, sondern auch die Sprache ist, in der - verglichen mit anderen indischen Regionalsprachen- die meisten Tageszeitungen und Zeitschriften erscheinen. Bei Gundert können wir zum andern wie bei kaum einem seiner Zeitgenossen beobachten, dass er, wenn immer möglich, den Kontakt zu den Menschen seiner Umgebung suchte, sich mit ihnen unterhielt und die Gespräche meist mit Bleistift und Papier in der Hand führte. Sein Malayalam-Englisches Wörterbuch ist deshalb so herausragend, weil mindestens ein Drittel der Einträge aus der mündlichen Tradition stammt. Dazu nahm er neben den Wörtern und Redewendungen der Hochsprache auch Zoten und Flüche sowie Begriffe der weit verzweigten Familientraditionen in sein Wörterbuch auf.“

Die mühsame Befreiung der Malayalam-Sprache vom klassischen Sanskrit und die bewusste Rückbesinnung dieser Sprache auf ihren dravidischen Ursprung verankert in Tamil, die Hermann Gundert begonnen hat, setzten ihren Gang schleichend fort bis Anfang der siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts. Heute ist Malayalam eine der lebendigsten Regionalsprachen Indiens mit großer Breite und Spannkraft, in der Literatur von Weltrang entsteht. Diese Tatsache ist längst in Kerala anerkannt, und durch die Arbeit von Albrecht Frenz, allmählich in Deutschland auch. Was noch fehlt sind Strukturen und Rahmenbedingungen, um die Literatur aus dieser Sprache den deutschen Lesern zugänglich zu machen. Zum Beispiel, Mangel an guten Übersetzern, die direkt aus Malayalam ins Deutsche übertragen können, fehlende Finanzmittel, und Zurückhaltung großer Verlage, in diesem Bereich zu investieren. In diesem Zusammenhang möchte ich mit Freude bekannt machen, dass es mir in Zusammenarbeit mit der deutschen Journalistin Christina Kamp gelungen ist, auch mit Unterstützung der „Hermann Gundert Gesellschaft“, eine Anthologie zeitgenössischer Erzählungen und Gedichte aus der Malayalam-Sprache vor kurzem herauszubringen. Ich bin sicher, dass Herr Frenz solche Initiative auch in der Zukunft im Rahmen seiner Möglichkeiten unterstützen wird.

Ich möchte um Verzeihung bitten, wenn ich mit meinen bisherigen Ausführungen den Eindruck erweckt habe, dass das Interesse und Betätigungsfelder von Herrn Frenz sich auf Hermann Gundert und seine Beiträge zu Malayalam Sprache und Literatur beschränkt. Nein, auf keinen Fall. Herr Frenz ist ein vielseitiger Mensch und geht vielen Interessen nach. Vor allem war er 29 Jahre als Evangelischer Pfarrer tätig, davon 3 Jahre in Tamil Nadu, Indien. Seine missionsgeschichtliche Arbeit erstreckt sich auch auf Tamil Nadu und Karnataka, wo die deutschen Missionare wie Bartholomäus Ziegenbalg, Hermann Möglich etc. arbeiteten. 2003 erschien ein Band von ihm über die Entstehung der Siedlung Anandpur in Kodagu, Karnataka, mit dem Titel „Freiheit hat Gesicht“. In der letzten Zeit beschäftigt Herr Frenz sich auch mit Kunst. 2004 veröffentlichte er zusammen mit Krishna Kumar Marar einen Kunstband auf Englisch und Deutsch über Tempelmalerei Nordkeralas mit dem Titel „Wandmalerei in Nord Kerala, Indien“. In der Vorbemerkung schreibt er: „Die Wandmalerei in Nord-Kerala gehören zu einem faszinierenden Kulturerbe. Sie vermitteln in ihrer Farbigkeit und Linienführung eine Lebensfreude, die auf die Betrachter überspringen.“ Sein Interesse an Volkskunst Indiens führte ihn 2005 nach Nord-Bihar, wo er an die vierzig Malerinnen und zwei Maler in verschiedenen Dörfern besuchte, um sich mit ihrer bekannten Malkunst

„Madhubhani“ vertraut zu machen. Daraus entstand ein entzückendes Bilderbuch mit dem Titel „Madhubani-Bilder 1880-2005“.

Und schließlich ist Herr Frenz, zu unserer Überraschung, auch ein Dichter. Er hat, nach meiner Kenntnis, zwei Gedichtbände veröffentlicht. Das folgende Gedicht gefiel mir besonders, weil es viel über seine Gedankenwelt und Geisteshaltung aussagt:

TEMPEL

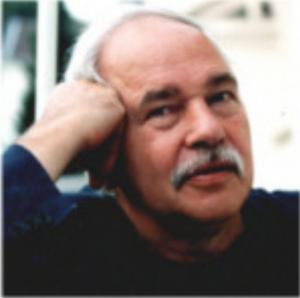
Duft steigt in meine Nase
 füllt mich mit Neugier.
 Vor mir blüht der noch kahle Tempelbaum,
 verströmt sich bis ins Innere.
 Rasch gehe ich die Gänge und Hallen entlang,
 bis zur Tausend-Säulenhalle:
 aufgereiht stehen links und rechts Gottheiten aus Stein,
 sollen für Hindu-Könige von christlichen Künstlern gefertigt sein,
 die bei der Inquisition den christlichen Kolonisatoren entkamen.
 Die Kolonisatoren:
 begehend indisches Land,
 unterwerfend Menschen,
 unterdrückend Seele und Geist,
 Missachtend die alte Geschichte.-
 Seit den ersten Jahrzehnten unserer Zeit
 leben in Indien die Thomaschristen
 friedlich neben den anderen Religionen,
 keinen Absolutheitsanspruch kennend
 und dennoch überzeugt von Christus.
 Wer hat christlicher gehandelt:
 die Verfolger oder die,
 die den Flüchtlingen Schutz gewähren,
 ihnen Arbeit und Brot gaben,
 sie einen Hindu-Tempel künstlerisch gestalten ließen?
 Gottes Wege mit den Menschen
 übersteigen die kleinliche Einteilung
 von Links und Rechts, Schwarz und Weiß,
 Bekehrt und Unbekehrt, Rechtgläubig und Ketzer,
 Jeder Tempel zeigt auf Christus:
 Christus ist keiner,
 der den andern so machen will, wie ich selber bin,
 sondern der jedem in Seiner Weise begegnet,
 ihn gestaltet nach Seinem Willen,
 schaffend so viele Ausprägungen,
 wie es Christen gibt auf der Welt,
 befreit in die Schönheit,
 der Vielgestalt entspringend.
 -Mancher Missionar hackte vor seinem Haus und vor der Kirche
 den Tempelbaum aus,
 aber Gott ließ ihn wieder wachsen.-
 Der Herr, der im Herzen das Licht anzündet,
 entfacht es überall auf Erden –
 ich bin froh, dass ich im Tempel bin,

ich bin froh, dass Er mir dort begegnet,
ich bin froh, dass ich mit Menschen im Tempel reden kann.“

Herr Frenz ist wahrlich ein Weltbürger und ein großer Indien-Freund. Seine Nähe zu Tagore kann nicht angezweifelt werden. Deshalb ist er ein würdiger Träger dieses Preises. Ich gratuliere ihm herzlich und danke ihm für seine Freundschaft alle diese Jahre.

Jose Punnamparambil

LAUDATIO FÜR HERBERT LANG 30.September 2006 Gisela Bonn Preis



Dr. Jan Reichow

Meine Damen und Herren,

wenn hier heute ein deutscher Musiker für seine Verdienste um die indische Musik ausgezeichnet wird, könnte manch einer sagen: was ist denn daran so außergewöhnlich? Seit dem Boom der indischen Musik in den 60er Jahren hat es immer wieder deutsche und europäische Musiker, Konzertagenten und Schallplattenhersteller gegeben, die sich mit indischer Musik auseinandergesetzt haben und sie protegiert haben. Das ist zweifellos richtig, aber was uns entgeht – auch wenn wir Herbert Lang gestern auf der Bühne inmitten eines südindischen Meisterensembles erlebt haben – ist in seinem Fall die unglaubliche, nicht erlahmende Energie über viele Jahre, diese Musik nicht nur auf sich wirken zu lassen, sondern sie zu der eigenen zu machen, sie vollkommen zu amalgamieren.

So etwas wird einem ja nicht in die Wiege gelegt: kein Baby hört tagtäglich die schönen alten Schlummerlieder, die vertrauten Klänge der Spieluhr, um eines Tages in eine ganz andere Kultur hinüberzuswitchen.

Herbert Lang wurde am 11. Nov. 1954 in Adelsheim, Baden Württemberg geboren, besuchte dort die Grundschule, dann das Ganztagesgymnasiums in Osterburken, von 1975 bis 1978 absolvierte er ein Musikstudium an der Pädagogischen Hochschule in Ludwigsburg, und zwar mit den Hauptinstrumenten Klavier und Schlagzeug. Der Rhythmus faszinierte ihn, und der Rhythmus war vielleicht auch das erste, was ihn an *indischer* Musik fesselte, und es gab ja sehr lebendige Beispiele, die eine Annäherung möglich erscheinen ließen: 1976 und 1977 fanden die legendären Auftritte des Ensembles Shakti auf dem Montreux-Jazz-Festival statt. Herbert Lang nahm parallel zu seinem Hochschulstudium Tabla-Unterricht bei einem indischen Musiker, und nach drei Jahren machte er Nägel mit Köpfen: 1979 ging er nach Indien, um diese Musik an der Quelle zu studieren. Die Tabla – eine Doppel-Trommel sozusagen – gehört allerdings zur *nordindischen* Musik, und es war auch eher ein Zufall, ein zwingender Zufall, der mit Visum und Aufenthaltsgenehmigung zu tun hatte, der Herbert Lang nach Madras (heute Chennai) führte, ins Zentrum der südindischen Musik, der sogenannten karnatischen Kunstmusik. Sie bedeutete für ihn einen völligen Neubeginn: statt der Tabla verwendet man im Süden die Langtrommel Mrdangam, die aus einem Stück gefertigt ist, sie liegt quer vor dem Spieler, der die an den Öffnungen links und rechts außen angebrachten Felle mit

den Fingern und Händen bearbeitet. Und zwar nicht einfach so, wie es ihm gerade einfällt, sondern nach einem hochkomplexen rhythmischen System, dessen Erlernung Jahre dauert und dessen Schlagkombinationen auf hundertstel Sekunden genau mit den Figuren des Sängers oder der Melodieinstrumente verzahnt sein müssen.

Herbert Lang studierte von 1980 bis 1983 Studium am "Tamil Nadu Govt. College of Carnatic Music" in Madras, und von 1983 bis 1989 folgte ein weiteres Musikstudium an der Universität von Madras, - wissen Sie was das heißt? Das sind schon mal 9 Jahre Studium *indischer* Musik, und – wenn man das Studium in Ludwigsburg dazunimmt – 14 Jahre *Musikstudium*. Damit nicht genug: Es gab auch noch ein weiterführendes Studium an der Universität Madras und ein Privatstudium bei dem Mridangam-Virtuosen PadmaShree Palghat R. Raghu, - macht weitere 5 Jahre. Erst 1994 kehrt Herbert Lang nach Deutschland zurück.

Das sind Dimensionen, in denen zu denken uns systematisch abgewöhnt wird, aber fragen Sie mal einen indischen Sänger oder Sitarmeister, wann er fertigstudiert hat? 10 Jahre sind nichts und erst im Alter von 40, 50 Jahren erreichen Sie als Musiker allmählich den Zenith – mit unbegrenzter Steigerungsfähigkeit. Man hört nicht auf zu lernen! Das ist in der Musik so wie im Leben, nur in den meisten Berufen weiß man das nicht, da gibt es dann immer mal zwischendurch eine kleine Fortbildung...

Herbert Langs intensive und erfolgreiche Arbeit ist beglaubigt! Nicht nur durch das, was er auf dem Podium bringt, sondern

- 1) durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes,
- 2) durch ein Stipendium des "Indian Council for Cultural Relations",
- 3) durch die Erlangung des Grades eines "Bachelor of Arts", verliehen durch die Universität Madras.
- 4) Er ist womöglich der einzige ausländische Student, dem dieser Rang eines B.A. Degree in Indischer Musik von einer Indischen Universität zuerkannt wurde.

Ja, und 5) Auch in Deutschland hat sich seine Leistung als Kulturvermittler herumgesprochen: er bekommt den Gisela Bonn Preis 2006 in Halle an der Saale!

Ich vergaß zu erwähnen, dass er in der Zwischenzeit ja nicht nur unentwegt studierte, sondern auch zahllose Konzerte, Konzertreisen und Musikproduktionen für große indische Künstler und Künstlerinnen in Deutschland und Europa organisierte.

Ich nenne ein paar Namen:

da ist der Sänger T.V.Gopalkrishnan,

der Sarodvirtuose Ustad Amjad Ali Khan,

der Geigenvirtuose Dr. L. Subramaniam,

das Perkussions-Ensemble des indischen Trommelvirtuosen PadmaShree Palghat R. Raghu,

die Sänger Prince Rama Varma Tirunal und Sri T.N.Seshagopalan,

der Sänger Maharajapuram Ramachandran;

die indische Tänzerin Alarmel Valli,

der legendäre südindische Sänger PadmaShree K.V.Nararyanaswami:

das Violin-Duo Ganesh & Kumaresh,

der Saxophonist Kadri Gopalnath,

die Sitar-Spielerin Anoushka Shankar, Tochter des legendären Künstlers Pandit Ravi Shankar,

das Violin-Duo Ganesh & Kumaresh

der Sänger Sanjay Subrahmanyam, (Konzert gestern!)

der Sänger P. Unnikrishnan,

die Vinaspielerin Veena Jayanthi,

die Sängerin S. Sowmya.

Nicht zu vergessen:

im Sommer 1999 die Zusammenarbeit mit der Kunsthalle Bonn anlässlich der Verleihung des Ehrenpreises für Film- und Medienmusik an den indischen Sitarvirtuosen Pandit Ravi Shankar, am 12. Juni in Bonn. Organisation und Durchführung des Konzertes mit diesem Künstler am 24. Juli 1999 auf dem Museumsplatz in Bonn.

Ich kann nicht alle Aktivitäten aufzählen, - Aufnahmen mit indischer Musik, die in Indien oder auch in London publiziert wurden und hier schwer zugänglich waren, erhielten durch Herbert Langs „Now Records“ Zugang zum deutschen, schweizerischen oder österreichischen Musikmarkt, sowie Public Relations und logistische Unterstützung.

Vielen indischen Künstlern vermittelte er Rundfunkaufnahmen, z.B. beim WDR in Köln, beim SWR-Mainz, SWR-Baden Baden, beim Bayrischen Rundfunk München, Radio France in Paris usw.

Ich hebe besonders die Tatsache hervor, dass Herbert Lang am Herzen lag, die indische Musik aus den privaten Organisationen oder esoterisch angehauchten Zirkeln herauszubringen, und einfach – von wegen „einfach“! - auf der normalen westlichen Konzertbühne zu etablieren, - nicht als Weltanschauungsuntermalung, sondern als „klassische Musik“, gleichen Ranges wie die westliche, mit gleichem Anspruch und einer erlernbaren Ästhetik, über die man sprechen kann und muss.

Hören Sie ein ganz kurzes Beispiel aus einem Konzertmitschnitt des Westdeutschen Rundfunks in der Bonner Brotfabrik: die Violinisten Krishnan & Vijayalakshmi Lalgudi: 12. Juni 2005, mit Neyveli Venkatesh an der Mridangam-Trommel (Sie haben ihn auch gestern abend erlebt); Herbert Lang selbst spielte das Kanjira-Schellemtamburin, und er moderierte: nein, mehr als das: er vermittelte dem Publikum ein wirkliches Feeling für die zeilenweise Progression eines klassischen Musikstückes, „Vatapi ganapatim“ von Mutuswami Diksitar. Hier ein ganz kleiner Ausschnitt.

CD: Herbert Lang bei Konzertmoderation Lalgudi 12.06.05 Dauer 2:19

Schon ein paar Jahre vorher (1998) hat der WDR für eine Sendereihe, die sich mit dem Phänomen tieferer Emotionen bei Musik beschäftigte, auch Herbert Lang befragt. Und er begann ohne zu zögern, von einem südindischen Raga und einer Komposition in diesem Raga zu erzählen. Das machte sich gut in einer Sendung, in der andere ihre schönsten Stellen von Mozart oder Brahms vorführten, niemand aber so recht sagen konnte, was daran schön sei, -

da sprach er über die Schönheit des Ragas Ananda Bhairavi, von dessen erstaunlichen Sprüngen, die immer wieder mit feinen ornamentalen Bewegungen wechseln, den Samgatis, dem Ziehen des einen Tones in den anderen... Und wie der Raga sein besonderes Leben entfaltet, wie er im Konzert immer wieder ein Ah und Oh durch die zuhörende Menge gehen lässt.

Zugleich machte er auf den Text aufmerksam: „Tyagaraja yoga waibawam“, der konform mit der Melodie verkürzt werden kann und immer neuen Sinn freigibt: „Agaraja yoga waibawam“, „Raja yoga waibawam“, „Yoga waibawam“, „waibawam“, „bawam“, - ein Wort-Ton-Kunstwerk wiederum von Mutuswami Diksitar. Ich habe die variable Bedeutung der Texte vergessen, aber die Beziehung zwischen dem Text und dem melodischen Gang hat sich mir tief eingeprägt.

Das ist Herbert Lang: er schwärmt nicht von unaussprechlichen Gefühlen, sondern er prägt uns sinnvolle Strukturen ein.

Ich freue mich, dass er diesen Preis bekommt und gratuliere ihm, mit herzlichem Dank für die Zusammenarbeit in den vergangenen Jahren.

„Wir sind Indien!“ - ethnische Vielfalt Indiens auf der Frankfurter Buchmesse

von Dr. Jürgen Stein



Unter dem Titel "Indien einst & jetzt" ist kürzlich ein Bildband erschienen, der am 4. Oktober 2006 auf der Frankfurter Buchmesse im Rahmen einer Vernissage des Verlages Frederking & Thaler vorgestellt wurde. Anwesend waren dabei Vertreter aus 17 indischen Bundesstaaten, die einem Aufruf von www.theindian.net gefolgt waren, ihren Staat bei dieser Gelegenheit unter dem Motto "Wir sind Indien!" zu repräsentieren.

Ein "Schnupperbuch mit Tiefgang" – so bezeichnete Monika Thaler vom Verlag Frederking & Thaler zu Beginn der Vernissage den Bildband "Indien – einst & jetzt", der auf 270 Seiten ungewöhnliche Bilder Indiens in Farbe (jetzt) und schwarz-weiß (einst) zeigt. Die sehr originelle Gestaltung des Buchs zeichnet sich dadurch aus, dass man es von zwei Seiten öffnen kann, die sich in der Buchmitte in einer historischen und einer aktuellen Abbildung des Regierungsviertels in Neu-Delhi treffen. Die Bildzusammenstellung wurde von Pramod Kapoor vorgenommen, der bei der Vernissage kurze Erläuterungen zur Entstehung des Buchs und seinem Konzept gab. Die einführenden Texte zu den Bildern wurden von Rudrangshu Mukherjee (Indien einst) sowie Vir Sanghvi (Indien jetzt) verfasst. Vir Sanghvi, Herausgeber der Hindustan Times, hielt bei der Vernissage den Hauptvortrag, in dem er vor allem auf das veränderte Indienbild im Westen hinwies. Während früher allein Indiens Probleme im Hinblick auf Armut und Unterentwicklung wahrgenommen worden seien, stehe jetzt der Blick auf eine wirtschaftlich erstarkende, zukünftige Supermacht im Mittelpunkt.

Im Anschluss an seinen Vortrag interviewte Vir Sanghvi einige der Vertreter aus 17 indischen Bundesstaaten. Vir Sanghvi wies auf ein gesteigertes Selbstwertgefühl von Indern in Deutschland hin. Habe man sich früher dafür geschämt, aus Indien zu kommen, könne man heute auf seine Herkunft mit großem Stolz verweisen. Julie Chander, die Delhi vertrat, wies auf den medialen Indienboom in Deutschland hin, der nicht nur in der Entdeckung von Bollywood durch das deutsche Fernsehen, sondern auch in einer Vielzahl von differenzierten Reportagen über Indien zum Ausdruck komme. Insgesamt wurde bei den Interviews deutlich, dass die Beziehungen der Befragten zu ihrem Heimatland noch sehr eng sind, obwohl gerade die Jüngeren überwiegend in Deutschland geboren sind. Auffällig war auch die große Vielfalt an Berufen bei den Anwesenden, verbunden mit einem vorwiegend hohen Bildungsgrad: Zwei Professoren, ein Indologe, ein Arzt, eine Tänzerin, einige Studenten (Physik, Architektur, Jura) sowie (natürlich!) auch ein IT-Spezialist. Auch wenn sich einige der Vertreter der Bundesstaaten am Ende etwas enttäuscht zeigten, dass sie entweder gar nicht oder nur sehr kurz zu Wort gekommen waren, hatte sich die Teilnahme doch für alle gelohnt. Immerhin konnte man einen dem Fachpublikum vorbehaltenen Tag auf der Buchmesse

verbringen und zudem noch den wertvollen Bildband "Indien einst und jetzt" als Geschenk mit nach Hause nehmen. Schließlich konnten im Rahmen eines kleinen Sektempfangs und Imbisses zum Abschluss der Vernissage noch neue Kontakte innerhalb der "Non-Residential-Indian-Community" (NRI) geknüpft werden.

Die Ausstellung "Indien einst & jetzt" mit Bildern aus dem gleichnamigen Bildband war während der Buchmesse auf dem Messegelände in Halle 3.0, Via Nord, zu sehen. Der Bildband ist in Deutschland im Verlag Frederking & Thaler erschienen und kostet 50 €. In Indien wurde er parallel unter dem Titel "India: Then & Now" von Roli Books veröffentlicht.

Dr. Jürgen Stein ist promovierter Indologe aus Frankfurt/Main, Autor des Buches „Christentum und Kastenwesen“ (Lembeck Verlag) und als freier Redakteur für das deutsch-indische Onlineportal www.theinder.net tätig.

Bollywood-Musical „Bharati“ erobert Deutschland **Bhavna Pani ist der neue Star am Musicalhimmel**

von Ambar und Aurang Akhtar



Am 14. September 2006 um halb fünf trafen wir Bhavna Pani für ein Interview. Sie ist die Hauptdarstellerin des indischen Musicals „Bharati... auf der Suche nach dem Licht“, das am 27.9. in Hamburg Deutschlandpremiere feierte. Im Luxushotel Marriott Residence in der Hamburger Innenstadt warteten wir gespannt auf den neuen Star der Musicalszene. Pünktlich erschien Bhavna Pani in der Lobby in einem farbenfrohen, landestypischen Sari. Sofort nahm sie mit ihrer charismatischen Ausstrahlung die Atmosphäre der Lobby ein. Sie empfing uns sehr herzlich und man sah ihr keinerlei Starallüren an. Wir begaben uns in eine etwas abgelegene Ecke der Lobby, um ungestört das Interview durchführen zu können. Sie beantwortete all unsere Fragen sehr aufgeschlossen und stand uns anschließend für Fotos zur Verfügung. Nach diesem Interview sind wir ein wenig aufgeklärter und auch neugieriger, was uns in diesem Musical erwartet. Dieses Interview ist das deutschlandweit erste überhaupt mit Bhavna Pani und wurde uns mit freundlicher Genehmigung von www.theinder.net zur Verfügung gestellt.

Frau Pani, Ihre neue Rolle in der Show "Bharati", die am 27. September in Hamburg Deutschlandpremiere feiert.. ist das der Auftakt einer Deutschland- Karriere?

Meine vorherigen Shows waren in anderen Ländern Europas, wie beispielsweise den Niederlanden und Frankreich. Dort wurde ich sehr herzlich aufgenommen und die Show ist super beim Publikum angekommen. (*lächelt*) Somit kann man sagen, dass meine Karriere in Europa schon begonnen hat. Ich hoffe natürlich, dass ich auch in Deutschland so einen großen Erfolg haben werde!

Sie spielen eine Geliebte - „Bharati“ - die auf der Suche nach dem Licht ist. Hat es Sie gereizt, eine Frau zu spielen, die alleine nach der Suche nach dem Licht ist? Welche Argumente des Produzenten haben Sie überzeugt mitzumachen?

Um ehrlich zu sein, war es gar nicht nötig, mich zu überzeugen, im Gegenteil, ich habe mich geehrt gefühlt diese Rolle spielen zu dürfen. Als ich das Konzept las, war ich so begeistert davon, dass ich

diese Rolle unbedingt haben wollte! Ich sah die Chance, unser Land und unsere Kultur der Welt näher zu bringen. Die Klischees aus dem Weg zu räumen, die die Welt uns und unserer Kultur gegenüber hat. Und was gibt es für eine bessere Möglichkeit, der Welt unser Kulturgut näher zu bringen?

Erzählen Sie uns doch ein bisschen über das Casting, wir Reporter sind immer so neugierig...

(lacht) Beim Casting hatte ich mehr als 600 Mitstreiterinnen, teils Kolleginnen aus der Filmbranche, aber auch Models und Popsängerinnen. Ich wurde mehrmals zum Vorsprechen eingeladen und musste mich jedes Mal neu beweisen. Letztendlich habe ich diese Rolle bekommen und bin unendlich stolz darüber, mein Land repräsentieren zu dürfen.

Eine Bollywoodshow dieser Art ist in Deutschland neuartig, sehen Sie diese Premiere auch als einen möglichen Meilenstein für die hiesige Bollywood-Szene?

Ja, ich denke schon, dass dies ein Meilenstein ist. Ich habe mir von deutschen Freunden sagen lassen, dass Bollywood, die indische Kultur und auch das indische Kino seit einiger Zeit sehr populär in Deutschland geworden sind. Diese Show ist eine Erweiterung unserer Kultur und wenn die Kultur so populär ist, denke und hoffe ich, dass diese Show erfolgreich wird. Ich bekomme eine sehr positive Stimmung zu spüren. Die Leute, die die Show schon gesehen haben, wie z.B. in Holland, waren sehr begeistert und wir haben sehr positives Feedback erhalten. Und da Deutschland Bollywood sehr positiv gegenüber steht, hoffen wir, dass die Show gut angenommen wird.

„Bharati“ steht gleichzeitig für die Bezeichnung Indiens. Hat das eine besondere Bedeutung für Sie persönlich?

Da muss ich Sie korrigieren, denn um genau zu sein, „Bharat“ bedeutet „Indien“. Das Wort „Bharati“ steht hier im Zusammenhang mit der Suche nach dem Licht. In diesem Musical geht es ja um die Suche nach dem Licht. Um genauer zu sein, um den Konflikt, wie die indische Gesellschaft ihre Kultur, Traditionen und Werte behält, trotzdem sich Richtung neue Technologien bewegen kann. Und ob man sich, ohne die ursprünglichen Werte zu verlieren, verwestlichen kann. Und um diesen Konflikt geht es hauptsächlich. Bharati ist auf dem Weg, um eine Lösung für dieses Problem zu finden, ein Gleichgewicht zu finden. Und stößt im Laufe der Geschichte auf verschiedene Aspekte. Und nebenher versuchen wir die Seiten von Indien aufzuzeigen, die nicht so bekannt sind. Denn das Taj Mahal, Mahatma Gandhi, die Elefanten, die Maharajas und Schlangen kennen sehr viele Menschen. Aber das etwa Yoga, was weltweit sehr anerkannt ist und praktiziert wird, dann Sanskrit, das die Basis jeder Sprache ist oder auch Martial Arts... dass all diese Dinge ihren Ursprung in Indien haben, dass wissen viele nicht. Folklore, all diese authentischen Sachen über Indien, die die Welt nicht kennt, so kleine, feine Details versuchen wir in der Show aufzuzeigen.

Hat "Bharati" Sie zur Expertin für Liebesfragen und Emotionen gemacht?

(schmunzelt) Ja, das kann man wohl sagen. In meinen bisherigen Interviews wurde ich immer etwas in dieser Richtung gefragt. Dieses Musical hat mich zu einer Expertin gemacht, auch wenn dies nicht aus Erfahrung ist.

Die Geliebte in "Bharati" hat scheinbar eine einfache Philosophie: Die Suche und die Erkenntnis. Oder gibt es noch eine weitere Philosophie...?

Dieser Charakter hat viele Ebenen. In einem Level liebt sie einen NRI (non residential indian), der in Amerika lebt und weder die indische Kultur noch die indischen Traditionen kennt. Sie reist mit ihm durch ganz Indien und zeigt ihm die Sehenswürdigkeiten. In einer anderen Ebene muss sie so viele

Emotionen ausdrücken. Sie muss mit verschiedenen Problemen umgehen, wie beispielsweise arrangierte Hochzeiten, oder dass der Vater das Oberhaupt der Familie ist und sie muss ihre Identität etablieren. So sind es insgesamt 5 Ebenen und sehr viel Arbeit... Aber wenn man die Philosophie vereinfachen will, dann ist es alles in allem eine kleine Lovestory. Wir verherrlichen die guten Aspekte Indiens, alles hinterlegt mit Bollywoodmusik. Für diese Art von Musik haben wir uns entschieden, da die Songs sehr berühmt sind und die Menschen sich damit identifizieren können. Aber ich möchte betonen, dass es keine reine Bollywoodshow ist! Bollywood ist nur ein Teil dieser Show! Genau wie Bollywood ein Teil Indiens ist.

In der Show gibt es Konflikte. Welche sind es genau und wie werden diese gelöst?

Dazu sage ich natürlich nichts. Dafür müssen Sie sich die Show anschauen!

Dachten wir's uns... ist diese Erzählung eine religiöse Erzählung in moderner Art? Wenn ja, wo sind die Unterschiede zwischen der alten Thematik und der modernen Auslegung?

Nein, das würde ich nicht sagen. Das ist weder eine religiöse Erzählung noch ein Märchen. Es ist einfach eine simple Liebesgeschichte. Es gibt 1000 solcher Geschichten, ein Mädchen trifft einen Jungen... Also nichts Altes oder so...

Kann man europäische und indische Musicalbesucher miteinander vergleichen?

Also soviel, wie die indischen Besucher sich amüsiert haben, haben es auch die Europäer gemacht. Teilweise war es wie auf einem Rockstarkonzert, dass wenn der Vorhang gefallen ist, die Zuschauer mit den Füßen getrampelt haben und der Vorhang bis zu 5-6 mal wieder aufgezogen wurde... Das Publikum hat uns nicht gehen lassen! Aber natürlich, da, wo indische Besucher sind, da kommt eine spezielle Wärme aus dem Publikum. Da ist eine besondere Verbindung, die nicht vergleichbar ist. Wir waren sicher, dass die Show gut ankommen würde, aber das es so super einschlagen würde, hätten wir nicht gedacht.

Warum haben Sie seit einigen Jahren keinen großen Bollywood Film mehr gedreht? Gilt Ihr Fokus gänzlich dem Musical? Oder sind Bollywoodfilme vielleicht erst Ihre große Zukunft?

Momentan geht das zeitlich ja überhaupt nicht. Seit einem Jahr habe ich nicht mal die Zeit gefunden mit Freunden essen zu gehen. Das ist eine Vollzeitverpflichtung. Wir fliegen zwischendurch nach Indien und proben so häufig, dann wird immer ein wenig in der Show verändert, alte Lieder werden durch Neue ersetzt. Das alles kostet viel Zeit. Dort bleiben wir maximal ein bis eineinhalb Monate. Dann gehen wir auf Tour für etwa 6 Monate. Es ist jetzt über ein Jahr her, dass diese Show begonnen hat und ich habe einfach keine Zeit. Und Bollywood benötigt auch sehr viel Zeit, die ich momentan nicht habe. Aber ich bin absolut nicht abgeneigt. Wenn ein gutes Angebot kommen würde, würde ich nicht nein sagen, jedoch sind meine Erwartungen sehr hoch. Falls ich einen Bollywoodfilm machen sollte, dann nur einen zur Zeit, dafür gebe ich dann aber auch mein Bestes! Ansonsten bin ich mehr als glücklich, so wie es jetzt ist, warum sollte ich das dann aufgeben? Und jetzt möchte ich auch ungern hin- und herreisen dafür. Ich möchte das genießen, was ich habe.

Die vergangene und bevorstehende Tour zehrt doch sicher an den Kräften, wie halten Sie sich fit?

Ja, da haben Sie vollkommen recht. Man ist nicht nur körperlich sehr angegriffen, sondern auch emotional. Einen Tag ist man in einer Stadt, am nächsten in einer anderen usw. Man hat kein permanentes Zuhause. Man fühlt mich wie ein Zigeuner, lebt in einem Bus und isst in Restaurants. Man ist so weit weg von der Familie, es gibt nicht dieses Gefühl, zu Hause zu sein.

Glücklicherweise habe ich bei der jetzigen Tour meine Schwester bei mir. So habe ich zumindest ein wenig heimisches Gefühl, man fühlt sich nicht ganz so allein. Meine Oma väterlicherseits ist auch da und meine Eltern werden mich auf dieser Tour im Dezember auch noch besuchen kommen. Und um körperlich fit zu bleiben muss ich Workouts machen und Ausdauertraining, und die Show und die Proben sind auch sehr anstrengend. Das ist harte Arbeit. Klar muss ich auf meine Figur Acht geben, man muss dünn sein, obwohl man 6 mal die Woche zu McDonald's geht, um schnell mal was zu essen. Ich muss mich während einer Show mehrmals umziehen und komplett neu schminken, dafür habe ich maximal 1 Minute Zeit. Das ist auch eine Art Sport! Man muss immer auf Zack sein, mental voll da sein. Wenn man nur einen Bruchteil einer Sekunde nicht aufpasst und seinen Part vergisst oder verpasst, dann ist die Show hin.

Und wie oft wird pro Tag für die Show geprobt?

Hmmm, das ist immer abhängig davon, wie lange wir an einem Ort sind. Manchmal kommen wir erst am Tag des Auftritts an, da haben wir dann keine Zeit das komplette Musical durchzuproben. Da haben wir nur 1-2 Stunden. Ab und an bleiben wir aber länger an einem Ort und können daher auch länger auf der Bühne üben. Und auch die Show selbst ist ja eine Art Probe fürs nächste Mal!

Was planen Sie für die Zukunft?

Soll ich Ihnen was verraten? (*lacht*) Ich plane nichts mehr. Denn was ich jetzt mache, war nie geplant. Ich hatte andere Pläne, aber das Leben ist jetzt hier. Mein Leben läuft nicht geplant, daher lasse ich alles auf mich zukommen.

Wenn Sie an Bollywood denken, was fällt Ihnen spontan dazu ein?

Als erstes fällt mir Musik und Tanz ein. Denn egal, was für ein Genre ein Film hat, wie z. B. Horror, Thriller oder auch Komödie, die Filme sind immer ein Musical aufgrund der Lieder.

Wie hat Ihnen Deutschland bis jetzt gefallen, im Vergleich zu anderen europäischen Ländern? Und würden sie auch unabhängig von der Show, hier mal herkommen?

Bis jetzt hat mir Deutschland sehr gut gefallen. Ich weiss nicht, ob das Wetter immer so gut ist, wie zurzeit, aber ich habe Glück. Es ist so schön warm und erinnert mich an die Heimat. Diese Energie, die ich hier fühle, es ist so, als ob ich in Bombay wäre, wo man nie schläft. Es ist hier in Deutschland alles so lebendig. In anderen europäischen Städten ist das Wetter so kalt, so dass die Leute auch ein wenig „kalt“ sind. Hier ist es schön warm, energiegeladen, wie in Indien. Und sehr schön... Ich war schonmal privat in Deutschland vor einigen Jahren, da ich hier Freunde habe und auch zu Geschäftskollegen meines Vaters habe ich Kontakt. Daher werde ich sicherlich in Zukunft auch nach Deutschland kommen...

Was würden Sie Ihren Fans gerne sagen wollen?

Ich möchte meinen Fans auf den Weg geben, dass, wenn Ihr ein Ziel habt, dann glaubt an Euch! Und immer wenn Ihr Eure Augen schliesst, denkt ganz fest an dieses Ziel und tut alles dafür, um es wahr werden zu lassen. Ich glaube fest daran, wenn man etwas unbedingt will, dann bekommt man es auch. Erfolg kommt nicht ohne harte Arbeit. Und wenn man erfolgreich sein möchte, muss man dafür hart arbeiten. Und wenn man eine Möglichkeit bekommt, muss man diese nutzen, trotzdem ist es nicht einfach und man muss alles dafür tun.

Ms. Pani, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Ich danke Ihnen für so ein nettes Gespräch!

Ambar und Aurang Akhtar aus Hamburg sind als freie Redakteure für das deutsch-indische Onlineportal www.theinder.net tätig.

Kein Fortschritt beim Kaschmir-Konflikt – Wiederaufnahme des Dialogs auf dem Subkontinent dennoch positives Signal

von Tobias Grote-Beverborg

Nun haben sie doch wieder miteinander gesprochen. In Neu-Delhi kamen der indische Außenstaatssekretär Shiv Kumar Menon und sein pakistanischer Amtskollege Riaz Mohammed Khan Mitte November (14.-15.11.2006) zu zweitägigen Gesprächen zusammen, um den festgefahrenen Friedensprozess wieder in Gang zu bringen. Nach den Anschlägen auf Pendlerzüge in Bombay im Juli (11.7.2006) war das Treffen ohne neuen Termin abgesagt worden, der Friedensprozess schien bis auf weiteres auf Eis gelegt zu sein.

Doch nachdem sich Indiens Regierungschef Manmohan Singh und Pakistans Präsident Pervez Musharraf beim Gipfel der Blockfreien im September in Kuba auf die Wiederaufnahme von Verhandlungen geeinigt hatten, nähern sich beide Seiten wieder vorsichtig an. Zwar wurden die Gespräche von dem von indischer Seite erhobenen Vorwurf überschattet, der pakistanische Geheimdienst stecke hinter den blutigen Anschlägen in Bombay, doch konnte die indische Seite dafür keine konkreten Beweise vorlegen.

So wurde dieses Thema bei dem Treffen auch gar nicht mehr angesprochen. Der immer wieder geforderte Truppenabbau am höchsten Kriegsschauplatz der Welt, dem 6.000 Meter hohen Siachen-Gletscher, wurde zwar ebenso wie der Kaschmirkonflikt offen und kontrovers diskutiert, jedoch ohne konkretes Ergebnis. Einigung erzielten beide Seiten bei der Einrichtung einer gemeinsamen Arbeitsgruppe zum Kampf gegen den Terror, die in Kürze ihre Arbeit aufnehmen soll. Außerdem wurde ein Abkommen vereinbart, um das Risiko von Unfällen mit Atomwaffen zu reduzieren. Insgesamt also ein vorzeigbares Ergebnis.

Denn bei dem jetzigen Gipfeltreffen ging nicht so sehr darum, den großen Durchbruch zu erzielen. Im Mittelpunkt stand vielmehr, der Welt zu zeigen, dass die miteinander verfeindeten Nachbarn durchaus in der Lage sind, den ins Stocken geratenen Friedensprozess wieder in Fahrt zu bringen. Dass dies gelungen ist, soll auch die Vereinbarung zeigen, die Gespräche im Februar kommenden Jahres in Islamabad fortzusetzen.

Außenpolitisch profitieren beiden Seiten von der gegenseitigen Annäherung: In Indien steht kommende Woche der Besuch des chinesischen Präsidenten Hu Jintao an. Dabei wird es auch um ungelöste Grenzkonflikte gehen. China erhebt Anspruch auf das Territorium des indischen Bundesstaats Arunachal Pradesh im Nordosten Indiens, umgekehrt fordert Indien den chinesischen Teil Kaschmirs. Eine Lösung ist nicht in Sicht.

Pakistan hingegen gerät an seinen Grenzen zu Afghanistan zunehmend unter Druck. Zum einem durch aufständische islamistische Gruppierungen in den kaum zu kontrollierenden nordwestlichen Stammesgebieten, zum anderen durch Talibankräfte, die das Grenzgebiet zunehmend als Rückzugs- und Vorbereitungsraum für Angriffe in Afghanistan nutzen.

Da bieten die nun wieder aufgenommenen Friedensgespräche beiden Parteien eine willkommene Abwechslung, um in der Außenpolitik erfolgreich dazustehen und von anderen Konfliktherden abzulenken. Bleibt nur die Gefahr, dass der seit 2004 begonnene Friedensprozess mehr und mehr zu einem Ritual verkommt, bei dem es zwar in dezentralen Punkten immer wieder eine Annäherung gibt, die zentrale Frage nach der Lösung des Kaschmirkonflikts jedoch unbeantwortet bleibt.

Neues Gesetz gegen Kinderarbeit in Indien

von Tobias Grote-Beverborg

Mitte Oktober (10.10.06) ist in Indien das erste weit reichende Gesetz gegen Kinderarbeit in Kraft getreten. Nachdem bisher schon die Arbeit von Minderjährigen in der Industrie verboten war, ist seit Dienstag auch der Einsatz von Kindern und Jugendlichen unter 14 Jahren als Hausbeschäftigte sowie in Ferienzentren, Hotels, Restaurants und Teehäusern verboten. Das Gesetz sieht bei Verstößen Haftstrafen bis zu zwei Jahren sowie Geldstrafen von bis zu 20.000 Rupien (ca. 350 Euro) vor. Ministerpräsident Manmohan Singh rief laut indischen Medienberichten dazu auf, Kinderarbeit zu beenden und Jungen und Mädchen stattdessen zum Schulbesuch anzuhalten.

Nach unabhängigen Schätzungen hat Indien weltweit die größte Anzahl von Kinderarbeitern. Nach Angaben der indischen „National Sample Survey Organisation“ müssen über 16 Millionen Kinder im Alter von 5 bis 14 Jahren arbeiten, um zum Lebensunterhalt ihrer Familien beizutragen, die Weltbank geht sogar von 44 Millionen arbeitenden Kindern aus. Vor allem in den ärmeren Bundesstaaten Andhra Pradesh, Bihar, Madhya Pradesh, Rajasthan und Uttar Pradesh sollen über die Hälfte der Kinderarbeiter beschäftigt sein.

Neben der Gastronomie ist Kinderarbeit vor allem in der Textilindustrie, bei der Herstellung von Streichhölzern und Feuerwerkskörpern, beim Knüpfen von Teppichen, in Steinbrüchen oder beim Nähen von Fußbällen verbreitet. Zudem werden Kinder häufig als private Hausangestellte ausgenutzt. Die Kinder seien außerdem häufig emotionalen, physischen und sexuellen Missbrauch ausgesetzt.

Während Menschenrechtler einerseits das Gesetz begrüßen, weisen Kritiker darauf hin, dass weit reichende Maßnahmen gegen die Armut notwendig seien – denn viele Familien seien auf den finanziellen Beitrag der Kinder angewiesen. Außerdem müsse das Verbot auf Jugendliche unter 18 Jahren ausgeweitet werden, da nach Angaben von „Save the Children“ drei Viertel der Haushaltshilfen zwischen 12 und 16 Jahre alt seien. Kinderrechtler kritisieren außerdem, dass die Umsetzung und Anwendung des Gesetzes nicht garantiert seien. So fehlten Überwachungsstrukturen und Programme, wie die jungen und Mädchen in die Schulbildung zurückgebracht werden könnten.

Dabei sieht das Gesetz Kontrollbehörden auf bundesstaatlicher Ebene vor, zudem wurde eine landesweite Telefonnummer eingerichtet, um Missstände zu melden. Doch das Verbot von Kinderarbeit wird sich erst dann durchsetzen lassen, wenn auch in der breiten Bevölkerung ein Umdenken einsetzt. Denn bis heute sehen viele Inder nichts Verwerfliches in der Beschäftigung von Kindern, v.a. wenn es sich dabei um Haushaltsarbeit – wie Einkaufen, Waschen, Putzen oder beispielsweise Baby-Sitting – handelt. Erst wenn die indische Gesellschaft diesbezüglich sensibilisiert worden ist, kann der Kinderarbeit in Indien ein Ende gesetzt werden.

Indische Autorin Kiran Desai gewinnt als jüngste Frau britischen Booker-Preis

von Tobias Grote-Beverborg

Die indische Schriftstellerin Kiran Desai ist am 10. Oktober 2006 in London mit dem Booker-Preis ausgezeichnet worden. Die 35-jährige Autorin gewann die wichtigste britische Auszeichnung für englische Gegenwartsliteratur für ihren Roman „Erbin des verlorenen Landes“. Der Preis ist mit umgerechnet etwa 75.000 Euro dotiert und gilt als einer der begehrtesten Preise für englischsprachige Literatur.

Desai sei sich - wie die Autoren Naipaul, Narayan und Rushdie - ihres anglo-indischen Erbes bewusst, doch habe sie von diesem Ausgangspunkt aus einen völlig neuen Stil entwickelt, hieß es in der Begründung der Jury. Die Jury lobte außerdem die „menschliche Tiefe und Weisheit, komische Zärtlichkeit und starke, politische Intensität“ des Buches, das auch ins Deutsche übersetzt und in der vergangenen Woche von Kiran Desai auf der Frankfurter Buchmesse vorgestellt wurde.

Die 35-Jährige ist die jüngste Frau, die den seit 1969 vergebenen „Booker“ bislang gewann. Sie zeigte sich überrascht und glücklich bei der Preisverleihung und dankte vor allem ihrer Mutter Anita Desai, die ebenfalls Schriftstellerin ist: „Ich habe an diesem Buch so oft in ihrer Gesellschaft geschrieben, dass es sich beinahe wie ihr Buch anfühlt.“

Das Werk mit dem Originaltitel „The Inheritance of Loss“ erzählt parallele Geschichten im postkolonialen Indien und in den USA Mitte der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts. Zum einen geht es um einen gebildeten Richter, der in den Ausläufern des Himalajagebirges einen einsamen Ruhestand verbringt und durch die Ankunft seiner verwaisten Enkelin im Teenager-Alter in die Realität zurückgeholt wird. Außerdem erzählt Desai die Geschichte eines in New York als illegaler Immigrant lebenden Inders, der sich als Hilfsarbeiter durchschlagen muss.

Kiran Desai wurde 1971 in Indien geboren, mit 15 Jahren ging sie nach Großbritannien, um dort ihre Schulausbildung abzuschließen. Heute studiert Desai an der Columbia Universität von New York Kreatives Schreiben. An ihrem jetzt ausgezeichneten zweiten Roman hat Desai acht Jahre gearbeitet. 1998 war „The Hullabaloo in the Guava Orchard“ („Der Guru im Guavenbaum“) erschienen, für das sie den „Betty Trask Award“ erhielt.

Mit dem von einer Stiftung jedes Jahr vergebenen „Booker-Preis“ wird alljährlich ein Autor aus Großbritannien, Irland oder den Staaten des britischen Commonwealth ausgezeichnet.

Friedensnobelpreis für „Banker der Armen“ aus Bangladesch

von Tobias Grote-Beverborg

Der diesjährige Friedensnobelpreis ging völlig überraschend an den Wirtschaftsfachmann Mohammed Junus aus Bangladesch und die von ihm gegründete Grameen Bank. Das Nobelkomitee in Oslo begründete seine unerwartete Entscheidung mit „erfolgreichen Bemühungen zur Erzeugung wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung von unten“. Der 66-Jährige organisiert mit der Bank seit mehr als dreißig Jahren vor allem Kleinstkredite für arme Menschen in dem südasiatischen Land.

Sichtlich gerührt nahm Mohammed Junus die Nachricht von der Verleihung des diesjährigen Friedensnobelpreises an ihn und an die von ihm gegründete Grameen Bank entgegen. Der aus Bangladesch stammende und in den USA promovierte Wirtschaftswissenschaftler kennt die Armutprobleme aus eigener Anschauung. Die Idee, Kleinstkredite für Bedürftige bereitzustellen, kam ihm in den 1970er Jahren, als eine verheerende Hungersnot sein Land heimsuchte.

Tatsächlich war es eine persönliche Begegnung mit einer jungen Handwerkerin, die den Wirtschaftsprofessor dazu bewegte, eine Bank zu gründen, die so genannte Mikrokredite (Kleinstkredite) an Bedürftige vergibt. Die junge Frau stellte Möbel her und lebte trotzdem in bitterer Armut, da ihr Einkommen noch nicht einmal ausreichte, um die Wucherzinsen für den örtlichen Geldverleiher zurück zu zahlen. Junus stellte fest, dass die von ihr zu zahlenden Zinsen bei 3.000 Prozent im Jahr lagen.

Das Schicksal der jungen Frau war exemplarisch für die Situation von Kleinstgewerbetreibenden in Bangladesch, die, da sie den gewöhnlichen Banken keine Sicherheiten bieten konnten, in die Arme von Wucherern getrieben wurden und immer tiefer in die Schuldenfalle gerieten. So begann Junus mit bescheidenen Mitteln Kleinkredite mit niedrigen Zinsen an Bauern und Handwerker zu vergeben. Nach ersten Erfolgen gründete er Anfang der 1980er Jahre die Grameen Bank, die inzwischen über 2.000 Filialen in mehr als 70.000 Dörfern Bangladeschs.

Bis heute hat die Grameen Bank über 6 Millionen Euro verliehen, die Rückzahlquote liegt bei beeindruckenden 99 Prozent. Das von Junus und seiner Grameen Bank entwickelte Konzept der Mikro-Kredite hat weltweit in über 60 Entwicklungsländern Nachahmer gefunden.

Die Verleihung des Friedensnobelpreises an Mohammed Junus würdigt seinen selbstlosen Einsatz im Dienst der weltweiten Armutsbekämpfung. Statt sich nach seinem Studium und Professur in den USA erfolgreich in die Privatwirtschaft zu begeben, kehrte er als Wirtschaftsprofessor in das gerade unabhängig gewordene Bangladesch zurück. Die Probleme seiner Landsleute, die teilweise in größter Armut leben mussten, berührten ihn zutiefst und ließen ihn nicht zur Ruhe kommen, bis er eine Lösung ihrer Probleme gefunden hatte.

Dabei steht für Junus immer die Würde des Menschen im Vordergrund. Deshalb fußt seine Idee einer erfolgreichen Armutsbekämpfung auf der aktiven Beteiligung der Armen an ihrer wirtschaftlichen Entwicklung. Sie sollen nicht zu Empfängern von Almosen degradiert werden, sondern erhalten durch die Kredite eine faire Chance, ihre Lebensbedingungen eigenverantwortlich zu verbessern.

In diesem Sinne ist der Friedensnobelpreis für Mohammed Junus ein wichtiges Signal, die Armutsprobleme der Welt nicht einfach hinzunehmen, sondern das Schicksal der Armen durch visionäre Ideen, fachliches Wissen und praktisches Handeln zu verändern. Und dadurch einen wesentlichen Beitrag zum sozialen Frieden zu leisten.

Deutsche erhält „World Award“ für ihr Indien-Engagement

von Tobias Grote-Beverborg

Die 36-jährige Stella Deetjen aus Friedrichsdorf im Taunus bekam am 14. Oktober in New York den „World Hope Award 2006“ von Michail Gorbatschow überreicht. Deetjen, die Vorsitzende des Vereins „Back to Life“ ist, kümmert sich seit 1996 in der indischen Stadt Varanasi (Benares) um Leprakranke und Straßenkinder. Mit Hilfe von Spenden hat sie dort ein Heim für 50 Waisen, Straßenkinder und Kinder von Leprakranken aufgebaut, die dort zur Schule gehen oder eine Ausbildung machen können.

Die Auszeichnung ist eine Kategorie des „Women's World Award“. Zu den Preisträgerinnen gehören u.a. Königin Nur von Jordanien, die Hollywood-Schauspielerinnen Sharon Stone, Susan Sarandon, Lucy Liu und Whoopi Goldberg, die HipHop Sängerin Mary J. Blige und das Model Claudia Schiffer. Die Auszeichnung ehrt weltweit Frauen, die sich für Selbstbestimmung, Gleichberechtigung der Geschlechter, Freiheit und die Beseitigung aller Formen von sozialer und wirtschaftlicher Diskriminierung einsetzen.

Informationen zu Deetjens Indien Engagement im Internet unter www.back-to-life.com und zum „Women’s World Award“ unter www.womensworldawards.com

Tour durch die Slums von Mumbai (Bombay)

von Tobias Grote-Beverborg

In der Nähe des bei Globetrottern beliebten Cafes „Leopold“ auf dem Colaba Causeway liegt die Reiseagentur des Briten Chris Way, die ihren Kunden ein einmaliges Erlebnis des „wahren“ Mumbais verspricht. „Reality Tours & Travels“ veranstaltet u.a. Führungen durch Mumbais bekanntesten und Asiens größten Slum Dharavi im zentral gelegenen Ortsteil Mahim.

Eine etwa dreistündige Tour beobachtet die Bewohner Dharavis beim Töpfern, der Herstellung von Seifen oder dem Recyceln von Müll. Eine längere Tour bietet einen Besuch in einem Waisenhaus, eine Führung durch den Rotlichtbezirk Kamathipura sowie einen Stopp bei den sog. Dhobi-Ghats von Saat Rasta nahe der Mahalakshmi Station. Hier arbeiten und leben mehrere tausend Menschen, die die Wäsche der Stadt, von Hotels, Krankenhäusern und auch von Privathaushalten waschen.

Die Teilnahme an den Touren ist auf max. 5 Personen beschränkt, das Fotografieren ist mit Rücksicht auf die Bevölkerung nicht gestattet. Die kürzere Tour durch Dharavi kostet 300 Rupien (ca. 5 Euro), die längere Tour mit dem Auto 600 Rupien (ca. 10 Euro). Die Reiseagentur arbeitet eng mit lokalen Hilfsorganisationen zusammen, die achtzig Prozent der Tourkosten erhalten.

Buchungen über „Reality Tours & Travels“, 1/26 Akber House, Nowroji Fardonji Road, Colaba, Mumbai 400 039, Telefon +91 (0)22 2283 3872. Weitere Informationen im Internet unter www.realitytoursandtravel.com

Mit dem Luxuszug durch Maharashtra

von Tobias Grote-Beverborg

Nach dem Ende des Monsuns in Indien, sind ab sofort wieder Gäste an Bord des „Deccan Odyssey“ willkommen. Der Luxuszug fährt bis zum 26. April nächsten Jahres wöchentlich von Mumbai bis Goa und zurück. Die Route führt vorbei an den landschaftlichen und kulturellen Höhepunkten des westindischen Bundesstaates Maharashtra. Gehalten wird in den Badeorten Ratnagiri und Ganapatipule, weiter führt die Reise dann nach Goa. Zurück nach Mumbai geht es über das Dekkan-Hochland mit Stopps in Pune, Aurangabad und bei den Ellora- und Ajanta-Höhlen.

Mit 44 Suiten in elf Wagons, vier „Präsidenten“-Suiten, zwei Restaurants, einer Bar, einem Konferenz-Wagon inklusive Business-Center sowie einem „Wellness“-Wagon bietet der Zug in edlem Ambiente zudem Service auf höchstem Niveau. In dem vollklimatisierten Zug können Indien-Reisende bequem und in entspannter Atmosphäre die Vielfalt des Staates Maharashtra erleben.

Die Rundreise mit sieben Übernachtungen kostet bei einer Zweier-Belegung der Deluxe-Suite pro Person umgerechnet rund 1.750 Euro. Die Nächte können auch einzeln gebucht werden, der minimale Aufenthalt an Bord sind drei Nächte.

Informationen zum „Deccan Odyssey“ im Internet unter www.maharashtratourism.gov.in

Zum Indienbild in der deutschen Literatur

von Horst Schmidt

Indien, der flächenmäßig siebtgrößte Staat der Welt und das (nach China) mit über 1,1 Milliarden Einwohner zweitbevölkerungsreichste Land der Erde, präsentierte sich in diesem Jahr vom 4. bis zum 8. Oktober mit einem umfangreichen Programm als Gastland auf der Internationalen Frankfurter Buchmesse. Ein passender Anlass für die Gastgeber in Deutschland wie für die nach Frankfurt angereisten Repräsentanten des demokratischen Vielvölkerstaats Indien, in dem neben Englisch, der Sprache der ehemaligen Kolonialherren, mehr als 20 weitere offizielle Amtssprachen gelten und ein multikulturelles, multiethnisches und multireligiöses Miteinander die Gesellschaft seit der Unabhängigkeit des Staates von Großbritannien (1947) tagtäglich vor neue Herausforderungen stellt, althergebrachte nationale Stereotypen und Klischees bezüglich Indien unter die Lupe zu nehmen und kritisch zu hinterfragen.

Das Indienbild der Deutschen ist bis heute in der Regel nicht aus eigener Anschauung und Erfahrungen vor Ort in Indien geprägt, sondern in erster Linie von literarischen und journalistischen Texten mit Indienbezug sowie immer stärker von den modernen Massenmedien Film und Internet. Die Vorstellungen der heutigen Deutschen von Indien nähren sich aus vielen Quellen: Romane und Sachbücher, Berichte und Reportagen in den Printmedien und im Fernsehen, beliebig viele Informationen aus dem Internet, „Bollywood“-Filme aus Indien, amerikanische und europäische Abenteuer-Spielfilme vor exotischer indischer Kulisse wie „Der Tiger von Eschnapur“ oder „Indiana Jones und der Tempel des Todes“ bzw. Literaturverfilmungen wie „Das Dschungelbuch“ und Leinwandepen wie „Gandhi“. Hinzu kommen die unzähligen im Zuge der Globalisierung oft schon gar nicht mehr als solche zur Kenntnis genommene Anleihen bei bzw. Übernahmen aus der indischen Kultur (Mode, Musik, Kunst, Gurus, Yoga, Ayurveda...) - und vieles mehr. Bis zum Siegeszug der modernen Massenmedien war es vor allem die Literatur, die das Bild des Westens (und somit auch des deutschen Sprachraums) von Indien entscheidend prägte. Zwei völlig unterschiedlich geprägte Facetten des literarischen Indienbildes waren hierbei vom Mittelalter bis in die unmittelbare Gegenwart hinein vorherrschend, wie die einschlägigen Untersuchungen der so genannten Imagologen, also jener Literaturforscher, die sich mit der Entstehung, der Verbreitung und der Wirkung nationenbezogener Bilder in der Literatur beschäftigen, schlüssig belegen. Die eine Facette sieht - ganz nach der antiken Devise „ex oriente lux“ - in der vermeintlich heilen und wundersamen Welt Indiens ein fast durchweg positiv bewertetes Gegenstück zum Westen. Dem gegenüber steht die Facette des negativen Indienbildes, die in Indien Rückständigkeit in allen Bereichen konstatiert und die komplexe indische Gesellschaft zu ihrem Nachteil an westlichen, europäischen Maßstäben misst. Diese beiden im Grunde konträren Facetten des Indienbildes existieren seit Jahrhunderten nebeneinander.

In der Antike galt Indien nach den Eroberungszügen Alexander des Großen in den Berichten der griechischen und später der lateinischen Autoren als Land der Wunder und Absonderlichkeiten. Schon das Indienbild der antiken Schriftsteller hatte zwei Seiten: zum einen galt Indien als exotisches Wunderland, zum anderen als unzivilisierte Heimat von Barbaren. Indien war das Herkunftsland wertvoller Luxuswaren, edler Stoffe und duftender Gewürze. Vielen galt Indien als Synonym für unermessliche Reichtümer.

Im christlichen Mittelalter, das vor allem über die „Alexanderromane“ die antiken Vorstellungen von Indien übernahm, galt Indien geradezu als Paradies, in dem Milch und Honig fließen. Und es entstand im Mittelalter die vor wenigen Jahren noch vom italienischen Bestseller-Autor Umberto Eco in seinem Roman „Baudolino“ wieder aufgegriffene Legende vom Priesterkönig Johannes, der in Indien ein großes christliches Reich gegründet habe.

Erste Reiseberichte aus Indien lieferten nach der Entdeckung des Seeweges von Europa nach Indien durch Vasco da Gama portugiesische und andere europäische Missionare, die vergeblich versuchten,

die Bevölkerung des indischen Subkontinents zu christianisieren. Im 18. Jahrhundert fassten die Briten in Indien Fuß und gliederten das Land später als Kolonie in das Britische Empire ein. Diese britische Kolonialherrschaft in Indien, die nicht zuletzt damit begründet wurde, dass die Briten den ihrer Meinung nach rückständigen Indern die westliche Zivilisation beibringen müssten, wofür der englische Schriftsteller und Indienkenner Rudyard Kipling (1865-1936) die griffige imperialistische Formel von „The White Man's Burdon“ (Die Last des weißen Mannes) prägte, währte bekanntlich bis nach dem Zweiten Weltkrieg.

In Deutschland war es am Ende des 18. Jahrhunderts vor allem Johann Gottfried Herder, der den geistigen Boden für die Indienbegeisterung der Romantiker bereitete. Der präromantische Schriftsteller und evangelische Theologe Herder beschrieb die hinduistischen Inder als in einem idyllischen Land lebendes edles Volk mit einer hohen Kultur. Überspitzt könnte man formulieren, dass Herder in gewisser Weise die Inder zu den „Griechen Asiens“ stilisierte.

Die Indienbegeisterung der Romantiker, insbesondere der Brüder August Wilhelm und Friedrich Schlegel, geht einher mit einer scharfen Kritik am Rationalismus der europäischen Aufklärung. Indien gilt den deutschen Romantikern als „eigentliches Vaterland der Menschheit“ (Novalis). Dem aufgeklärten, fortschrittsgläubigen Europa der Zeit um 1800 halten die Romantiker Indien als positiven Gegenpol entgegen. Da in Europa, so August Wilhelm Schlegel, „die gänzliche Unfähigkeit zur Religion“ zu beklagen sei, rät Friedrich Schlegel „demjenigen, der Religion sehen will“, nach Indien zu reisen, „wo er gewiss sein darf, wenigstens noch Bruchstücke von dem zu finden, wonach er sich in Europa zuverlässig vergeblich umsehen würde.“

Den Romantikern ist es auch zu verdanken, dass bereits 1818 der erste europäische Lehrstuhl für Indologie (bzw. Sanskrit) in Bonn gegründet wurde. Deutschland ist übrigens bis heute nach Indien das Land mit den meisten Sanskrit-Lehrstühlen. Das von den deutschen Indologen verbreitete Indienbild, so urteilt der indische Germanist Vridhagiri Ganeshan, einer der besten Kenner der deutsch-indischen Literatur- und Geistesbeziehungen, „war recht problematisch, denn diese Disziplin wurde von nationalistischen Interessen bestimmt und war von ihrer Mission überzeugt, Indien in Deutschland zu repräsentieren. Sie versuchte einerseits, mit wissenschaftlicher Akribie und Autorität Indien objektiv darzustellen, aber andererseits grenzte sie im Prozess der Selbsterhaltung im Umgang mit dem Fremden vieles einfach aus, als Konsequenz der von ihr zwischen Okzident und Orient aufgestellten Gegensätze.“

Der deutschen Indologie sei es kaum gelungen, so Ganeshan, „ihrer Rolle als selbsternannte Vermittlerin zwischen zwei sehr verschiedenen Kulturen gerecht zu werden.“ Bei aller berechtigten Kritik an verschiedenen historischen Positionen der deutschen Indologie darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Übersetzungen und Forschungen der Indologen allen an Indien und seiner Kultur Interessierten die Möglichkeit eröffneten, sich auf dem Umweg der Lektüre von Übersetzungen indischer Texte und durch das Studium indologischer Forschungen mit dem kulturellen Erbe Indiens auseinanderzusetzen.

Im Zuge der Neuromantik setzte nach 1900 eine bis zum Ende der Weimarer Republik anhaltende Welle von Reisen deutscher Schriftsteller nach Indien ein. Noch heute lesenswerte Reiseeindrücke von ihren indischen Reisen legten u. a. der als Verfasser des Kinderbuchklassikers „Die Biene Maja“ bekannt gewordene Waldemar Bonsels und der Kulturphilosoph Graf Hermann Keyserling vor. Die bedeutendsten literarischen Früchte trug die Indienbegeisterung von Hermann Hesse, der selbst Indien bereiste, sich ausgiebig mit indischer Philosophie und Literatur auseinandersetzte und vor allem mit seiner Kult-Erzählung „Siddharta“ Brücken baute von der Indienbegeisterung der Neuromantiker zur Hippie- und Aussteiger-Kultur der sechziger bis achtziger Jahre, deren Anhänger bei indischen Gurus nach Erleuchtung suchten (Stichwort: Bhagwan).

Einfluss auf das Indienbild der deutschen Leser hatten (und haben) natürlich nicht nur deutschsprachige Autoren mit Indienbezug in ihren Werken, sondern auch in deutscher Übersetzung zeitweise viel gelesene indische bzw. indisch-englische Autoren wie Rabindranath Tagore oder Salman Rushdie und die international erfolgreichen Autoren von bekannten Indien-Romanen wie

der bereits erwähnte Kipling („Kim“), E. M. Forster („Reise nach Indien“) oder John Irving („Zirkuskind“). Namhafte neuere deutschsprachige Autoren, die sich literarisch mit Indien auseinandergesetzt haben, sind neben den bereits erwähnten Schriftstellern unter anderem Thomas Mann („Die vertauschten Köpfe“), Alfred Döblin („Manas“), Hubert Fichte („Wolli Indienfahrer“), Ingeborg Drewitz („Mein indisches Tagebuch“) und vor allem Günther Grass („Der Butt“, „Zunge zeigen“). Bei den letztgenannten Autoren, insbesondere bei Grass, der vor allem in seinem Reisebuch „Zunge zeigen“ die Schattenseiten des heutigen Indiens aufzeigt, ist das positive Indienbild der Romantiker und ihrer modernen Nachfahren einem in der Regel aus eigener Erfahrung gewonnenen negativen Indienbild gewichen. Während die Dichter der Romantik das idyllische „Morgenland Indien“ lobpreisten, kritisieren die Dichter von heute die sozialen Widersprüche und nach westlichen Kriterien in vielerlei Hinsicht untragbaren Zustände in der indischen Gesellschaft von heute.

Es ist anzunehmen, dass die Präsentation Indiens auf der diesjährigen Internationalen Frankfurter Buchmesse der Beschäftigung deutscher Schriftsteller mit Indien und dem Interesse der Leser an Indien einen neuen Schub verleihen wird. Neue Facetten des Indienbildes werden aber vermutlich auch die nächsten deutschsprachigen literarischen Werke mit Indienbezug nicht bringen.

De deprivatione - Beobachtung einer Vernachlässigung von Behinderung Dritte Welt.

von Dr. Thomas Friedrich

In der Überlieferung des gesellschaftlichen Diskurses pflegte die römische Antike eine sprachliche Dichtheit und zugleich Direktheit; das Jubilieren erregter Themata und ihr aufdringliches Anpreisen wie heutzutage, und seien sie noch so brennend, lagen ihr fern. Die antiken Autoren brachten sorgsam auf den nüchternen Punkt, wozu sie sprachen und schrieben oder weshalb sie der Mühe des Schreibstiftes oblagen. Die Leserschaft verstand aus der Naivität der Titulierung, aber auch aus ihren eigenen zeitgenössischen Zusammenhängen heraus, welches Movens z.B. Cäsar zu seiner klassisch gewordenen Ethnographie "De bello Gallico" oder Cicero zur ambitionierten Platonnachfolge "De civitate" befließigte. War der eine der machtstrebende Totengräber der jahrhundertealten Römischen Republik (und zugleich der Protagonist des imperialen Anspruches, der soeben einen illegitimen Eroberungskrieg geführt hatte), so war der andere ihr zäher Anwalt und Verteidiger, ihr konservativer Idealist altrömischen Gemeinnsinns und übergreifender Rechtmäßigkeit. Der antike Diskurs war eine narrative Erörterung unter Einbindung der persönlichen Stellung des Erörterers, seines geistigen Standortes.

Die obige Betitelung *de deprivatione* mag mir daher eine Rückbindung an solch antike Tradition bemäßen: sie meint einen Mangel und Verlust, meint den Entzug von Zuwendung, gar eine emotionale Beraubung; es ist ein psychologischer Fachbegriff, der hier dem Lateinischen entliehen und ins Soziologische gehoben wird. Die mir vor Jahren von Father Tony aus dem *Tred-Office* in Talavadi/ Tamilnadu geschenkte Broschur "India, a people betrayed", herausgegeben von der *Goodwill Fellowship Academy* in Mysore 1993¹, unterstreicht eindringlich und exemplarisch eine Deprivation der Sozialverhältnisse der indischen Heimat und verneint damit deren Rechtmäßigkeit: denn unheimliche Entbehrungen der Bürger eines demokratischen Staates, eine brutale Ausnutzung der Schwächeren und deren Verlorenheit werden das sichtbare Resultat der gesellschaftlichen Nachlässigkeiten.

Aber selbst auch in europäisch-beflissenen Kreisen, selbst voller Sympathie für die Armutsfrage weltweit, für eine philanthropische Abhilfe aus christlichem oder humanistischem Motiv, wird

¹ Dasan/ Shenoy 1993

seltsam insbesondere das Behinderungsphänomen vergessen, übersehen, verschoben. Trotz UN-Jahres der Behinderten 1981, trotz der nachfolgenden UN-Dekade zur Behinderung 1983-1992, trotz des neuen Anlaufs im EU-Jahr 2003 will das Behinderungsphänomen unserem Blick entfliehen und unserem Sinnen & Trachten entweichen. Nur vereinzelt, eine Rarität, wird einmal ein Werk in den Fokus einer medialen Vorstellung gehoben: z.B. für den Würzburger Friedenspreis 2004 die vier Wohnfamilien mit Ausbildungswerkstatt in *Beit Jalal* Palästina bei Betlehem, belegt von Jugendlichen mit körperlichen oder kognitiven Beeinträchtigungen, mithin auch ihre nachfolgenden Beschützenden Werkstätten, aus der Olivenholzschnitzereien und textile Stickerarbeiten für den Fairen Handel der Weltläden bezogen, in der aber ebenso orthopädische Hilfsmittel produziert werden². Oder für den Alternativen Nobelpreis 2003 die anthroposophische *Sekem*-Initiative des Ibrahim Abouleish in Ägypten, eine seit 1977 biodynamisch betriebene Farm im Wüstenland mit integrativ heilpädagogischen Bestrebungen, die vom besonderen Schulangebot bis zu (Land)arbeitsplätzen und einfassenden Kulturprojekten reichen³. *Sekem* bedeutet, aus einer altägyptischen Hieroglyphe abgeleitet, sonnengeleitete Lebenskraft. Gerne zitieren die Medien derzeit auch die erblindete Tibetologin Sabriye Tenberken aus Marburg, die ihrerseits die tibetischen Silben in den Braille-Code übersetzt und in Lhasa seit 1997 trotz Behördenabwehr eine Blindenschule kreiert hatte⁴. Seitdem heißt sie dort *Kelsang Meto* (Glücksblume). Völlig unbekannt aber sind bspw. trotz weltweiter Kamerabeleuchtung die Nothelfer des *Life Care Trust* geblieben, des (behinderten) Selbsthilfevereins der Sozialarbeiterin Leemaloy an der tamilischen Küste Indiens⁵, gleichsam selbst zuerst Opfer der vernichtenden Springflut des Weihnachtstages 2004, deren Häuser im Dorf Kodimunai sekundenschnell überspült und deren Nachbarn ertrunken waren, die dann zugleich dennoch als zupackende und selbstlose Barfußhelfer gaben was sie konnten und wußten was sie können⁶. - Die Scheu vor dem 'behinderten Blick' ist hierzulande kurios und stupend.

Diese und ähnliche Projekte zeigen sich aber als "Inseln der Achtsamkeit" (Detlef Kantowsky), die mit der Begeisterung ihrer einzelnen Begründer erblühen und auf das Gemüt und die Offenherzigkeit jener ausstrahlen, die von ihnen berührt werden und sich ansprechen lassen. Eine Selbstverständlichkeit sind sie nicht, auch keine Selbstläufer: sie bedürfen der ausgedehnten Begleitung ihrer Mütter und Väter, vielleicht lebenslang: Mutter Teresa aus Calcutta soll hier stellvertretend genannt sein. Oftmals bleibt jene Konjugation vorherrschend, welche der Heilpädagoge Herbert Kemler als das "zweifach Fremde" einst in 1988 diagnostizierte⁷: Dritte Welt und Behinderung seien allein für sich je schon Gesichter des Befremdlichen, die man zu meiden suche, die unangenehm unter die Haut gingen (subkutane Berührung), die ängstlich die eigene Wohlstandsbedinglichkeiten anguckten (und nicht begriffen), geschweige denn in ihrem verdoppelten Auftritt kulminierten. Die heitere Zufriedenheit und vordergründige 'Normalität' unserer deutschen Existenz wird angekratzt durch eine Mühsal der *conditio humana*, die hierzulande nicht mehr bedacht wird, aber versteckt wirkt. Gebrechlichkeit und Auszehrung, teilhaftiges Nichtkönnen und Ohnmacht, Hunger und Schmerz, Siechtum, Häßlichkeit - alles Worte je für sich eines Aufsatzes wert - sind das bleibend ubiquitäre Thema der humanen Lebenswelten (bleibend trotz jetzt auch biotechnischer Manien), sind unserem Menschentum inhärent und jedem unausweichlich - wobei davon die Frage nach und das Vorliegen des Behinderungszustandes nicht einmal erreicht zu sein braucht, dieses augenscheinlichen Schreckgespenstes unserer angeheizten Ökonomismen und Schönheitsindustrien. Ist die Verdrängung daher umso stärker ?

Die Kategorie der Behinderung verweist auf die Schattenseite von Gemeinwesen und unserer Gesellschaftsdynamik: sie erfaßt die Personen, die aus der rasanten Modernisierungsbewegung dem

² Mainpost 19.07.2004

³ ZBDW 15. Jg., H.3/ 2004, 119-123

⁴ Süddeutsche Zeitung Nr.241/ 16.10.2000

⁵ Nordbayrischer Kurier 24.01.2005

⁶ Die Zeit Nr.2/ 05.01.2005

⁷ Kemler 1988, 1

"gemeinsamen Daseinszusammenhang" (Emil Kobi) per Exkommunikation (Gesprächsausschluß), Invalidierung (Krankschreibung) und Reifikation (Verdinglichung) verlustig gehen. Ausgelöst von einer 1.) psychophysischen Störung bedarf der exakte Behinderungsbegriff in der Folge eine 2.) individuelle Beeinträchtigung der Lebensvollzüge und gleichsam ein 3.) soziales Teilhaberrisiko bzw. -versagen. Im Ergebnis müssen jene Personen ihre gesellschaftliche Ausgrenzung aus konventionellen Rollenbildern und eine gewisse Disqualifikation wahrnehmen und unwillentlich mittragen - und legen damit eine Dunkelstelle unserer "offenen Gesellschaft" (Karl Popper) bloß, die Nachtseite der beschleunigten aufgeregten Fit & Fun- Legenden. Auch unter sozialberuflichen Fachkräften ist stellenweise trotz jahrzehntelangen Diskurses und WHO-Richtdefinition 1980 noch nicht recht angekommen⁸, daß sich eine Behinderung faktisch - d.h. als "soziale Tatsache" (Emile Durkheim) - erst als Resultat aus einem individuellen Funktionsanteil und zugleich einer soziogenen Ausgrenzung ergibt. Entscheidend für das Vorliegen einer Behinderung ist nicht allein eine personhafte Einschränkung welcher Form auch immer, sondern insonderheit die gesellschaftliche Reaktion darauf und das Teilhabeversagen der sozialen Umwelt. Fälschlich wird der Behinderungsbegriff aber allzuoft nur gleichgesetzt mit dem Schädigungsfaktum und der Mobilitätserschwerinis. `Behindert` wird daher oft als Abwertung mißverstanden, bildet letztlich eine Konstruktion von Inferiorität. Der Heilpädagoge Hans Furrer hat, deutlicher noch als oben Kemler, solch Phänomen - diese außergewöhnlich unauffällige Auffälligkeit - in der "Peripherie der Peripherie" verortet⁹. Die Randlage von Behinderung wie auch von Dritter Welt in der öffentlichen Wahrnehmung bedingt jene besagte Deprivation und erzeugt Unwissen, Unwillen, unterbrochen gelegentlich von touristisch anmutendem Aufflackern eines schnellen Mitleidblicks und schnellen Spendengeldes.

Es gibt Gegenbestrebungen, vorerst aus wissenschaftlichen Personalien hervorgewachsen: so konstituierte sich 1988 aus einschlägigen Arbeitskreisen an den Universitäten (nach Frankfurt und Köln u.a. auch in Würzburg) eine *Bundesarbeitsgemeinschaft Behinderung Dritte Welt* mit ihrer gleichnamigen Zeitschrift ZBDW (Erstausgabe 1990 als Rundbrief), unterstützt von der *Bundesvereinigung Lebenshilfe* in Marburg. Konstant geschehen seitdem jährlich ausgiebige Symposien (*verbatim* ebenso ein antiker Rekurs) und zunehmend auch Akademie-Seminare landesweit; ein Verein *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V.* (BEZeV) hat sich 1995 in Essen zusammengesetzt und bündelt beteiligte Sonderpädagogen in ihren dialogischen Vorstößen richtung Politik, Hilfswerken, Fachkreisen und Laienfeldern. Kürzlich in 2002 hat sich jedoch die vormalige Triebkraft Bundesarbeitsgemeinschaft zum loserem *Netzwerk* umgebildet, jetzt in 2006 zu einem *Forum*, wohl aufgrund des gegenwärtig stagnierenden Widerhalls der Thematik seitens der deutschen Hochschulen, auch aus Abkehr von ihrem hochgegriffenen Anspruch, umfassend bundesweit tätig und präsent sein zu wollen. Die interkulturelle - sog. vergleichende - Perspektive gewinnt nichtsdestotrotz ihren Platz, obwohl Albrecht - wie vor ihm schon Klauer/ Mitter und nach ihm Biewer - sie 1997 noch vorsichtig in einer eher "vorwissenschaftlichen Phase" zu sehen vermeinte, da erst "rudimentäre Übereinkünfte" zu Methode, Aufgabe und Gegenstand als Fachdisziplin bestünden¹⁰. Fraglich und fragwürdig ist mir allerdings, ob dies an Betracht der Vielfältigkeiten des Humanums in der Welt überhaupt wünschenswert wäre. Die Imponderabilien, Unwägbarkeiten der Menschheit sind durch Vielfalt der Methoden, sofern sorgfältig und prüfbar vorgegangen wird, eingehender abbildbar. Gleichsam selbst korrigiert sich wieder Albrecht in einem Vortrag 1998 an der Univ. Köln nur wenig später, der an den Kriterien einer konstanten Fachöffentlichkeit, einer qualitativ gesteigerten Forschungs- und Publikationstätigkeit, einer Institutionalisierung mit Standardwerken und fortlaufendem erkenntnistheoretischen Diskurs eine

⁸ Sozialmagazin 29. Jg., H.7-8/ 2004, 93 f

⁹ Furrer 1993, 79 ff

¹⁰ Albrecht 1997, 23; siehe auch den Standardaufsatz von Klauer/ Mitter 1987, 3 f. sowie Biewer 2002a, 456-460.

solide Wissenschaftlichkeit umgesetzt sieht. Interdisziplinarität und internationale Kooperation auch im praktischen Feld unterlegen und stärken diese These.¹¹

Als beachtlich will ich die Suche nach traditionellen Behinderungskonzepten der Weltkulturen würdigen (z.B. während des Symposiums 1998 in Bonn¹² oder in den 'Regenbogen-Seminaren' an der Akademie Frankenwarte in Würzburg seit 2000), welche die autochthonen Antworten und Reaktionen auf jenes spannende Phänomen jenseits des oft vorgreifenden westlichen Wissens- und Technologietransports unterstreichen. Erlaubt sei kurz nur die Erinnerung an zweierlei Initiativen desselben Motivs - und ausdrücklich desselben Interesses am wirkvollen Geltungsanspruch anderer Kulturkreise und am personalen Anspruch anderer, fremder Selbstbefähigung und Selbstachtung: an die *Basic Education* des Wardha-Plans einer Arbeitsgruppe 1937-1944 um Mahatma Gandhi und an die gesundheitspolitischen Entwürfe des *Bhore-Committee* 1943-1946, beides der indischen Unabhängigkeitsbewegung und der indischen Selbstbesinnung (Renaissance) entwachsen. Beide richten ihre Empfehlungen auf eine einfache, aber breite Anlage leicht zugänglicher Grunderziehung und Gesundheitspflege (sog. Barfußmedizin oder Barfußpädagogik), berücksichtigen aber die begrenzten Existenzmittel der angesprochenen Bevölkerung und betonen Teilhabe und Verantwortungsgewinn ebenjener. Die Entwürfe der ausgehenden Kolonialzeit stellen völlig entgegengesetzte Richtlinien und Rahmenjustierungen vor, als sie die technologische Gegenwart mit hochaufwendigen, aber problemisolierten und zudem kurzlebigen Programmen zelebriert: im Resultat akute unerträgliche Mißstände zwar mildern zu wollen, aber an einer allgemeinen Grundsicherung vorbeizueilen und immer wieder mit den Begehrlichkeiten menschenvergessener Elitenbedienung wetteifernd.

Dies mag mir die Brücke sein, um den Sprung zur selbstkritischen Beschau zu wagen, welche auch Kemler und Albrecht wiederholt ausgesprochen haben¹³ (zumal aus ihrer brasilianischen oder ecuadorianischen Praxiserfahrung heraus): einmal droht Behinderung Dritte Welt als Fachbereich dem gewollten oder ungewollten Eigennutz von Wissenschaftlern und Reha-Experten zu unterliegen, im Hintersinn eine Beförderung des eigenen beruflichen Profils und der eigenen Laufbahn bezweckend, darüber die betroffenen Menschen versachlichend (reifizzierend), einem rehabilitativen Apparat aussetzend. Gleichsam droht das Engagement sich oftmals auf das Sammeln und Horten von Abschluß- und Doktorarbeiten, Berichten, Literaturlisten, Programmen zu reduzieren, in Selbstzirkulation um Gesprächsrunden und Konferenzen kreiselnd, und eine tatsächliche subjektive (und subkutane) Begegnung nicht zu erreichen oder gar zu wünschen. Selbstkritisch bedarf die hiesige Aktion immer wieder das Hinterfragen der Legitimation und der Intentionalität (d.h. woher und wohin darf sie kommen und gehen?). Behelf kann die beständige Anbindung an eine partizipatorische Praxis vor Ort bieten, d.h. an eine, die den behinderten Personenkreisen zuhört und in ihren meist ruralen Lebenswelten zu arbeiten beginnt. Abhilfe schafft der Transfer des traditionellen Wissens diesmal in den westlichen Diskurs, über eine Umkehr (Platons *periagoge*) der Richtung und Würdigung. "*Das Herz hat seine Vernunft, die der Verstand nicht kennt*" (Pascal). Das alte Yoga- und Ayurveda-Wissen Indiens z.B. hat bereits Eingang in die Geistigbehindertenpädagogik in Madras bei Prof. Jeyachandran gefunden¹⁴. Hier ergeben sich erstaunliche Lernmomente für jeden daran Beteiligten und Hörenden, die einen wirklichen dialogischen Prozeß anstoßen und die bereits jahrhundertlange Geschichte der Heilpädagogik fortschreiben können. Abschließend, letztlich obiges untermauernd, möchte ich auf die in 2004 von BEZeV erarbeitete Ausstellung "Es ist an der Zeit ..." hinweisen, ein politischer Impuls auf

¹¹ Nachreichen möchte ich den Hinweis auf die Hauptwerke neben Klauer/ Mitter 1987 und Kemler 1988 noch von Neubert/ Cloerkes 1987 und Bürli 1997. Den konstant fortschreitenden Forschungsprozeß spiegeln insbesondere die laufenden Ausgaben der ZBDW wider. Der Aufsatz von Weigt 2002 überdies in einem der wichtigsten entwicklungspolitischen Fachorgane dokumentiert den erfolgreichen Brückenschlag zum Sektor der Entwicklungszusammenarbeit, bei Biewer 2002b wiederum wird, schon lange überfällig, auch die ethnographische Methodik ins Spiel gebracht.

¹² Holzer/ Vreede/ Weigt 1999

¹³ Kemler 1993, 138 f.; Albrecht 1995, 59

¹⁴ Jeyachandran 1988

Wanderschaft, welche den eklatanten Zusammenhang von Verarmung und Behinderung darstellt. Weltweit leben 43 % der Menschen mit Behinderung unterhalb der Armutsgrenze (in Indien sind es lt. Wilken/ Wilken¹⁵ ca. 90 %), nur 2 % der Kinder im Behinderungszustand erhalten lt. UNESCO eine Grundschulbildung¹⁶.

Behinderung deckt auf, was eine Gesellschaft verborgen hält: die Kehrseiten, Fehlstellen der vordergründigen Erfolgsgeschichten. Sie befragt die Rechtmäßigkeit und Ebenbürtigkeit der Sozialverhältnisse und der zeitgebundenen (vergänglichen) Zielsetzungen. Sie vermag sogar ein Schlüssel für das Tor sein, die Gedanken zum skeptischen Disput um das 'richtige Leben' und seinen Glücksentwürfen, um seinen Anfang und sein Ende zu leiten - analog zu den "Tusculanae disputationes" des gescheiterten, machtlos gewordenen, nicht mehr gebrauchten Cicero, ein geistiger Dialog mit sich selbst um Tod, Schmerz, Angst und Begierden.

Literatur:

- Albrecht, Friedrich: Zwischen landverbundener und weißer Wissenschaft. Zur Problematik der Sonderpädagogik in Ländern der Dritten Welt - dargelegt am Beispiel Ecuadors (SBW 4). Frankfurt/M. 1995
- Albrecht, Friedrich: Interkulturell Vergleichende Sonderpädagogik im Kontext des Nord-Süd-Konflikts. In: ZBDW 8. Jg., H.1/ 1997, 13-24
- Albrecht, Friedrich/ Weigt, Gabriele (Hg): Behinderte Menschen am Rande der Gesellschaften. Problemstellungen und Lösungsstrategien von Sonderpädagogik Dritte Welt (SBW 1). Frankfurt/M. 1993
- Biewer, Gottfried: Behinderung und Dritte Welt. Über die Schwierigkeiten der Konstituierung eines heilpädagogischen Arbeitsfeldes. In: Zeitschrift für Heilpädagogik 11/ 2002 (a), 456-460
- Biewer, Gottfried: Ethnographische Methoden in der Heilpädagogik. In: Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete (VHN), 71. Jg., H.1/ 2002 (b), 20-29
- Bürli, Alois: Sonderpädagogik international. Vergleiche, Tendenzen, Perspektiven. Luzern 1997
- Dasan, A.S./ Shenoy, Bhamy V. (Ed.): India. A people betrayed. Mysore 1993
- Furrer, Hans: Die Peripherie der Peripherie. Entwicklung und Behinderung in der Dritten Welt. In: Albrecht/ Weigt 1993, 79-96
- Holzer, Brigitte/ Vreede, Arthur/ Weigt, Gabriele (Hg): Disability in Different Cultures. Reflections on Local Concepts. Bielefeld 1999
- Jeyachandran, P.: Teaching Yogasana to the Mentally Retarded Persons. Published by Vijay Human Services and Krishnamacharya Yoga Mandiram. Madras 1988
- Kemler, Herbert (Hg): Behinderung und Dritte Welt. Annäherung an das zweifach Fremde. Frankfurt/M. 1988
- Kemler, Herbert: Behinderung und industriell periphere Länder. Was ist aus der Annäherung an das zweifach Fremde geworden ? - Ein Bericht über unsere gemeinwesenorientierte Behindertenarbeit in Alegre, Brasilien. In: Albrecht/ Weigt 1993, 137-174
- Klauer, Karl Josef/ Mitter, Wolfgang: Grundfragen einer vergleichenden Sonderpädagogik. In: Klauer, K.J./ Mitter, W. (Hg): Vergleichende Sonderpädagogik. Handbuch der Sonderpädagogik 11. Berlin 1987, 3-22
- Neubert, Dieter/ Cloerkes, Günther: Behinderte und Behinderung in verschiedenen Kulturen. Eine vergleichende Analyse ethnologischer Studien. Heidelberg 1987
- Weigt, Gabriele: Behinderung in der Entwicklungszusammenarbeit. In: epd-Entwicklungspolitik H. 23+24/ 2002, 30-32
- Wilken, Udo/ Wilken, Etta: Indien. In: Klauer, K.J./ Mitter, W. (Hg): Vergleichende Sonderpädagogik. Handbuch der Sonderpädagogik. 11. Berlin 1987, 682-701

¹⁵ Wilken/ Wilken 1987, 689

¹⁶ VHN 74 Jg., H.3/ 2005, 264 f.

Autorennotiz:

Thomas Friedrich, geb. 1967, Dr.phil., Diplompädagoge (Univ.), tätig als Sozialarbeiter seit 1996, engagiert seit 1991 im Weltladen Coburg und Würzburg und seit 1993 bei der Sarvodaya-Indien-Initiative Bayreuth, verbunden seit 1992 mit dem Fachbereich Behinderung Dritte Welt

Anschrift:

D-96106 Ebern- Jesserndorf, Lothar-Dietz-Str. 14, friedrich-berninger@t-online.de

II. Deutsch-Indische Gesellschaft e.V. – Berichte und Programme

Ravinder Singh „Über den Horizont hinaus“

Verlag J. F. Ziegler KG, 2006, 230 Seiten, ISBN: 78-3-923495-90-0

Ravinder Singh, der deutsch-indische Schriftsteller und frühere Stadtschreiber von Remscheid veröffentlicht – noch rechtzeitig zur Internationalen Frankfurter Buchmesse 2007 mit Indien als Gastland die Zusammenstellung der Prosa-Aufsätze, die Rajvinder Singh in so genannten *Schreibwerkstätten* mit Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klassen verschiedener Höherer Schulen in allen Teilen Deutschlands in den Jahren 2005 und 2006 veranstaltet hat. Das Programm wurde und wird von der Bundesebene der Deutsch-Indischen Gesellschaft finanziell unterstützt und von der Vorsitzenden der Zweiggeseellschaft Remscheid, Helma Ritscher organisatorisch betreut. Bei der Vorstellung des Bandes „Über den Horizont hinaus“ gelegentlich der Internationalen Buchmesse in Frankfurt/Main trugen die Autoren und Autorinnen des Essays „One Way Ticket“ – sie kommen vom Gymnasium Bayreuther Strasse, Wuppertal – ihre Geschichte einfühlsam vor – fast wie Profis.

Ganz offensichtlich gelingt es Rajvinder Singh, im Wege seines Gedankenaustausches mit den Schülern und Schülerinnen die Fantasie der jungen Menschen zu entfachen und bei der sprachlichen und stilistischen Gestaltung der Geschichte die angelernten und von den Eltern, den Altersgenossen und den Lehrergenerationen übernommenen vorgefertigten Sprechschablonen für Gefühle und Situationen aufzubrechen und sprachlich eigenwillige Aussagen für kritische Situationen zu provozieren.

Die Sammlung der Aufsätze regt zur Fortführung des Projekts an – nicht nur in sprachlicher Hinsicht – in der Beherrschung vieler Stilelemente für Situations- und Gefühlsschilderungen, sondern auch in dem Anreiz zum schöpferischen Tätigwerden und der Entfaltung der Persönlichkeiten.

Das Büchlein verdient eine weite Verbreitung in den schulischen Raum sowie das Projekt die aktive Förderung und wohlwollende Aufmerksamkeit der Schulbehörden.

Hans-Georg Wieck

Kostenfreier Wirtschafts-Newsletter über Indien für Mitglieder der DIG

Seit die deutschen Medien auf das indische Wirtschaftswunder aufmerksam geworden sind, wird so viel über Indien publiziert, dass man leicht den Überblick über die wesentlichen Entwicklungen verliert. Zudem finden hierzulande immer mehr Informationsveranstaltungen mit Bezug auf die indische Wirtschaft statt.

Um immer über die wichtigsten Entwicklungen in der deutsch-indischen Wirtschaft und die interessantesten Wirtschaftsveranstaltungen informiert zu sein, können Sie jetzt einen kostenfreien Wirtschafts-Newsletter mit Veranstaltungskalender per E-Mail beziehen.

Bei Interesse senden Sie eine E-Mail mit dem Stichwort „Indien1-Newsletter“ an info@indien1.de oder informieren sich über den kostenlosen Indien1-Newsletter auf der Website www.indien1.de.

Der Indien1-Newsletter wird von unserem **Beiratsmitglied Sven Andreßen** herausgegeben.

III. Sonstige Veranstaltungen und Programme

Vortrags- und Künstlerangebote

Name/Organisation	Beschreibung/Material	Zeitraum
<p>Anja Rossmann Schauspiel/Tanz Timmendorfer Str. 75 22147 Hamburg</p> <p>Kontakt über Anja.rossmann@arcor.de 040/21984608</p>	<p>„Der Rhythmus des Augenblicks“ Eine Aufführung mit klassischem indischen Tanz (Bharata Natyam) & Schauspiel</p>	Auf Anfrage
<p>Barbara Bechtloff Feltenstr. 99 50827 Köln</p> <p>Fon 0221-846 7227 Mobil 0173-2659744</p>	<p>Ausstellungsangebot „Bilder eines ehemaligen Nomadenstammes in Südindien (Vagri)“ Fotoreportage entstanden mit der Hilfe von Dr. Lukas Werth (Ethnologe an der FU Berlin)</p> <p>Homepage www.bbfotografie.de</p>	Auf Anfrage

IV. Literatur

Kulturbeziehungen Deutschland – Indien 1990-2006

Literaturrecherche des Instituts für Auslandsbeziehungen zur Internationalen Frankfurter Buchmesse mit Indien als Gastland im Oktober 2006
mit einer Einführung von Dr. Hans-Georg Wieck, 30 Seiten

www.ifa.de

Olaf Ihlau - Weltmacht Indien

Die neue Herausforderung des Westens

Siedler-Verlag, 2006, München, 222 Seiten, ISBN -10: 3-8868-851-3
ISBN 13: 978-3-8868-851-9

Gestützt auf umfassende Kenntnisse und Eindrücke aus jahrzehntelanger Beschäftigung mit dem südasiatischen Subkontinent stellt uns Olaf Ihlau, der u.a. auch sechzehn Jahre hindurch als Ressortchef in der Zentrale des SPIEGEL tätig war, das vielschichtige Indien in Geschichte und Gegenwart vor. Dabei übersieht er nicht die religiöse Vielfalt des Subkontinents und die Widersprüche, von denen das moderne Indien mit seiner allgegenwärtigen Armut und seinen Spitzenleistungen in einigen Zukunftsindustrien vor allem im IT-Sektor geprägt ist. Die Faszination, mit der das Land und seine Menschen in der gegenwärtigen Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs präsentiert werden, lässt darauf schließen, dass der Autor eine solche Entwicklung noch vor zehn oder fünfzehn Jahren nicht für möglich gehalten hat. Und mit dieser Einschätzung, ja der Geringschätzung Indiens hat er nicht allein gestanden. Nun brennen bei dem Chronisten mit der Übertreibung der Zukunftsperspektiven Indiens manche Sicherungen durch: Er spricht von der „Weltmacht Indien“ und will damit dem deutschen Leser einen Schrecken einjagen – nämlich den der Marginalisierung Europas angesichts des neuen Machzentrums am heiligen Ganges.

Vor mehr als acht Jahrzehnten prognostizierte Oswald Spengler den Untergang des Abendlandes und ein Publizist namens Dominik beschwor die „gelbe Gefahr“ heraus, womit China und Japan, vor allem Japan gemeint waren.

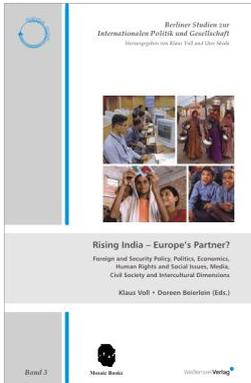
Bei einer von der Bertelsmann-Stiftung auf der Internationalen Frankfurter Buchmesse initiierten Podiumsdiskussion mit dem Präsidenten des Indischen Kulturrats Dr. Karan Singh und Professor Werner Weidenfeld über die Bedeutung unserer Kulturen in Europa und Indien unter den Bedingungen der Globalisierungen, wurde mit guten Gründen die multi-kulturelle, multi-ethnische Struktur beider Zivilisationsräume als bedeutendste Entwicklung der letzten fünfzig Jahre hervorgehoben. In der europäischen Integration und in der Entwicklung der multiethnischen Struktur der indischen Demokratie wurden wichtige Beiträge zur globalen Entwicklung gesehen.

Das flüssig geschriebene Buch gehört zu der Serie von marktschreierischen Publikationen in deutscher Sprache, die in diesen Monaten erscheinen und dem deutschen Leser Angst und Schrecken vor dem „asiatischen Jahrhundert“ einflößen sollen, das nun angebrochen sein soll und das Europa, ja den Westen ins zweite Glied verdrängen wird.

Hans-Georg Wieck

Klaus Voll/Doreen Beilein (Herausgeber), **Rising India – Europe's Partner?**

Berliner Studien zur Internationalen Politik und Gesellschaft, Bd. 3
Weißensee-Verlag, Berlin, Mosaic Books, New Delhi 2006, 1296 Seiten,
ISBN 3-89998-098-0

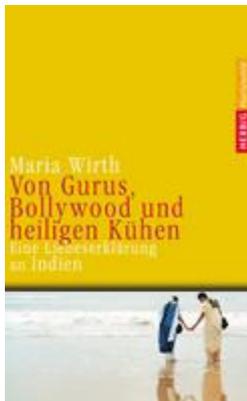


In wohlthuender Distanz zu den jüngst in Serie erscheinenden Schreckensprognosen über Indien und China präsentieren die Herausgeber Aufsätze von angesehenen Analytikern beider Kulturkreise zu allen Aspekten des heutigen Indiens und der Entwicklung seit der Bildung des unabhängigen Indiens im Jahre 1947. Der umfangreiche Band ist eine Art Handbuch und Nachschlagewerk zu Politik, Geschichte, Sicherheit, Wirtschaft, Sozialstrukturen Indiens und schließlich auch zu den zivilgesellschaftlichen Verbindungen zwischen Indien und Europa sowie zur gegenseitigen Wahrnehmung.

Hans-Georg Wieck

Maria Wirth, **Von Gurus, Bollywood und heiligen Kühen – Eine Liebeserklärung an Indien**

Herbig-Verlag, 220 Seiten, 2006, München, ISBN 3-7766-2480-9



Das Buch hält, was die Autorin im Titel verspricht: eine Liebeserklärung an Indien, an die Welt und den Himmel als Vorstellung im Bewusstsein der Menschen, die auf diesem Subkontinent leben – und deren Leben schlicht und ergreifend in allen Lebenslagen von dem tradierten Gottvertrauen geprägt ist.

Maria Wirth ist zögernd, aber unentrinnbar in die geistige, die seelische, die spirituelle Verfassung eines gläubigen Inders hineingewachsen und nimmt den Leser auf diese Reise zu den wichtigsten Gurus der indischen Geisteshaltung und zu sich selbst mit.

Maria Wirths „Indisches Tagebuch“ steht in krassem Gegensatz zu den zahlreichen Indien-Büchern, in denen uns mit beredeten und eindringlichen Worten der Subkontinent – mit den Augen westlicher „Geostrategen“ – als die kommende Weltmacht prophezeit wird, die – zusammen mit China – Europa und den Westen marginalisieren werden.

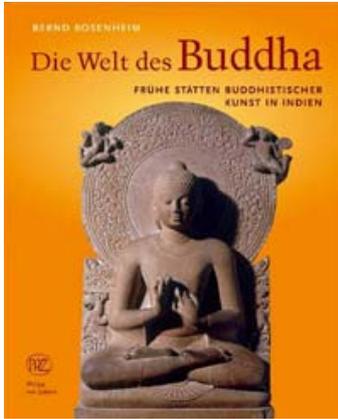
Es ist gut, dass gerade in dieser Zeit der vordergründigen Konzentration auf Produktionszahlen und Herrschaftsräume auf dem Subkontinent ein einfühlsamer Einblick in die Vorstellungswelt der Menschen vermittelt wird, die gestern, heute und morgen das soziale und spirituelle Netzwerk auf dem Subkontinent ausmachen.

Hans-Georg Wieck

Bernd Rosenheim

Die Welt des Buddha Frühe Stätten buddhistischer Kunst in Indien

Verlag Philipp von Zabern, 211 Seiten mit 233 Farb- und 78 Schwarzweißabbildungen, geb. mit Schutzumschlag, Mainz 2006, ISBN-10:3-8053-3665-9, € 39,90



In den Grottenheiligtümern Indiens finden sich nicht nur die frühesten Zeugnisse indischer, sondern der buddhistischen Kunst überhaupt. Diese Kunst ist einem breiten Publikum im Westen weitgehend unbekannt, ebenso wie die Glaubensvorstellungen, aus denen sie erwuchs. Zunächst Behausung wandernder Asketen und Bettelmönche, erfuhr die rohe Wohnhöhle eine Entwicklung, die zu Gipfelleistungen der Weltkunst führte. Ganze Kathedralen wurden aus dem Fels geschlagen, vergleichbar nur mit einigen Höhlentempeln Altägyptens.

Der zur Frankfurter Buchmesse vorgelegte Bildband „Die Welt des Buddha“ gibt erstmals einen umfassenden Einblick in die künstlerische Welt des frühen Buddhismus. Die Publikation beschäftigt sich nicht nur mit dem Leben und der Lehre Buddhas, der Ausbreitung des Buddhismus und der Lebensweise der Bettelmönche. Auch die Architektur, Reliefs, Figureschmuck und Malerei der indischen Frühphase des Buddhismus werden ausführlich behandelt. Den Stoff für die künstlerischen „Erzählungen“ bilden die früheren Leben des Buddha, seine Wiedergeburten und beispielhaften Lebensläufe, wie sie in seinen Lehreden überliefert sind. In ihrer Bedeutung entsprechen diese den Erzählungen und Gleichnissen des Alten und des Neuen Testaments. Die Texte sind, außer bei Fachgelehrten und Buddhisten, im Westen weitgehend unbekannt. Viele von ihnen werden, so wie sie sich aus den Kunstwerken ablesen lassen, in diesem Buch nacherzählt.

„Die Welt des Buddha“ ist aus einer Jahrzehnte langen Beschäftigung des Autors mit dem Thema und zahlreichen Reisen hervorgegangen. Auf Expeditionen, nicht selten stundenlangen Märschen durch kaum zugängliches Steppengebiet oder Dschungel, entstanden umfangreiche, nie gesehene Fotodokumentationen sowie Tage- und Skizzenbücher, angefüllt mit Zeichnungen von Menschen und Landschaft, von Skulptur und Baukunst.

Bettina Reinemann

Die FAZ zu diesem Buch am 24.10.2006 (Ausgabe Rhein-Main-Zeitung):

“Offenbach. Nach jahrzehntelanger Beschäftigung mit der „Welt des Buddha“ und zahlreichen Reisen nach Indien hat der in Offenbach geborene Maler und Bildhauer Bernd Rosenheim einen Bildband veröffentlicht, der einen Einblick in die künstlerische Welt des frühen Buddhismus gibt. Die Publikation beschäftigt sich nicht nur mit dem Leben und der Lehre Buddhas, der Ausbreitung des Buddhismus und der Lebensweise der Bettelmönche. Auch die Architektur, Reliefs, Figureschmuck und Malerei der indischen Frühphase des Buddhismus werden behandelt. Das Buch Rosenheims, der, wie berichtet, in seiner Heimatstadt ein privates Museum eröffnen will, ist im Mainzer Verlag Philipp von Zabern erschienen. Es kostet 39,90 Euro“

Der Autor **Bernd Rosenheim**, steht auch für Lesungen / Vorträge zur Verfügung. Kontaktdaten erhalten Sie über die Bundesgeschäftsstelle.

Mitglieder der DIG können dieses Buch zu vergünstigten Konditionen über eine Sammelbestellung ihrer Zweiggesellschaft bekommen. (Weitere Informationen hierzu in der BGS).

Norbert Koubek / Gogineni R. Krishnamarthy (Hrsg.)
Strategien deutscher Unternehmen in Indien

Indien hat sich in den letzten Jahren von einem Entwicklungsland zu einer aufstrebenden Wirtschaftsmacht entwickelt. Heute gehört dieses Land zu den stärksten wachsenden Wirtschaftsregionen der Welt. Das hohe Potential Indiens erkennen zunehmend auch deutsche Unternehmen. Das Buch *Strategien deutscher Unternehmen in Indien* befasst sich intensiv mit Erfolgsfaktoren und Handlungsempfehlungen für deutsche, am indischen Markt agierende Unternehmen. Beschrieben werden wirtschaftliche, kulturelle und regionale Besonderheiten des indischen Marktes. Die Fokussierung liegt hierbei sowohl auf Unternehmensstrategien als auch auf dem Themenfeld der Funktionsbereichsstrategien. Vor diesem Hintergrund werden aktuelle und zukünftige Herausforderungen deutscher Unternehmen in Indien genauer beleuchtet und analysiert. Das Buch ist nicht als klassisches Lehrbuch konzipiert, sondern verfolgt durch seine Autorenvielfalt und seine unterschiedlichen thematischen Schwerpunkte einen Brückenschlag zwischen Theorie und Praxis.

Aus dem Inhalt: Erfolgsfaktoren deutscher Unternehmen in Indien · Outsourcing · Offshoring · Global Sourcing · Unternehmenssteuerung · Controlling · Indische Automobilindustrie · Rechtliche Besonderheiten und interkulturelles Management

Quelle: Peter Lang, Europäischer Verlag der Wissenschaften, Frankfurt am Main, 2006.
ISBN 3-631-55420-6, br. € 49,80

MADE IN INDIA

Was wir von Indien lernen können
Das neue Heft (4/06) der Zeitschrift

KULTURAUUSTAUSCH

Stuttgart, 2.10.2006 - Es gibt vieles, was in Indien hergestellt wird: Software, Räucherstäbchen, Armut. Derzeit ist Indien in Aufbruchstimmung. Wie sein großer Nachbar China ist es auf dem Weg vom Entwicklungsland zum Wirtschaftsgiganten. Indien hat die besseren Chancen, heißt es. Die Menschen sind jünger, sie sprechen Englisch und können Computer programmieren. Sie können aber noch mehr. Was wir von Indien über das Leben, über unsere eigene Identität, Politik und Wirtschaft lernen können, erklären Ihnen indische und internationale Autoren im neuen Heft der Zeitschrift KULTURAUUSTAUSCH. Passend dazu bietet das Heft Bilder erfolgreicher Inder - aufgenommen vom britischen Starfotografen Lord Snowdon.

Einige der Autoren dieser Ausgabe des KULTURAUUSTAUSCH sind Gäste auf der Frankfurter Buchmesse. Etwa der Essayist Pankaj Mishra oder Karan Singh, letzter Erbe des Prinzen von Jammu-Kashmir und Präsident des indischen Rats für Kulturaustausch. Oder der indische Psychoanalytiker Sudhir Kakar: Er erklärt am 6. Oktober um 11 Uhr am ARTE-Stand, Halle 3.1, im Gespräch mit dem Journalisten Martin Kämpchen und Jenny Friedrich-Frekxa, Chefredakteurin des KULTURAUUSTAUSCH, warum Erotik Kultur und was in Indien berührbar ist.

Außerdem im Heft: Die südafrikanische Nobelpreisträgerin Nadine Gordimer weiß, was Afrika gerade so interessant macht und warum auch Afrikaner Chef werden sollten. Die Massenflucht aus Nordafrika analysiert der marokkanische Schriftsteller Tahar Ben Jelloun.

KULTURAUUSTAUSCH - Zeitschrift für internationale Perspektiven erscheint vierteljährlich mit dem Ziel, die Blickwinkel unterschiedlicher Kulturen auf das Weltgeschehen darzustellen. Internationale Autoren diskutieren die Wechselwirkungen zwischen Politik, Kultur und Gesellschaft. Die Zeitschrift erreicht Leser in 146 Ländern.

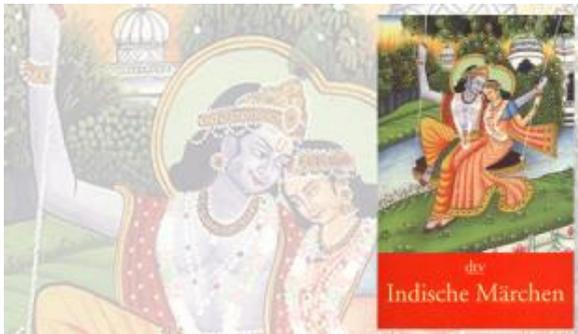
KULTURAUUSTAUSCH wird seit 1950 vom Institut für Auslandsbeziehungen herausgegeben und erscheint im ConBrio Verlag. Die Zeitschrift ist im Bahnhofsbuchhandel und an Flughäfen erhältlich.

Das Inhaltsverzeichnis und Auszüge finden Sie unter: www.ifa.de.
Text: ifa, Stuttgart

Der Kontinent der Märchen

Märchensammlung lässt dreitausend Jahre indischer Erzählkunst wieder aufleben

von Julia Wilhelm



In diesem Jahr ist Indien Gastland der Frankfurter Buchmesse. Da liegt es nahe, sich einmal näher mit diesem faszinierenden Land auseinander zu setzen. Einen kurzweiligen Einstieg in Alltag, Tradition und Kultur dieses Landes bietet die Anthologie "Indische Märchen und Götterlegenden", mit der Ulf Diederichs seine Auswahl von Märchen vorstellt und nacherzählt. Man erfährt dabei nicht nur viel Wissenswertes über das traditionelle Indien der

Vergangenheit, sondern erhält auch ein besseres Verständnis vom Leben im Indien der Moderne.

Götter und andere Helden

Seit dreitausend Jahren berichten sich die Menschen in Indien von Göttern und anderen Helden. Die prägnantesten Gestalten finden sich auch in Diederichs Nacherzählungen wieder: Rama, der Herr der Völker, der seine geliebte Sita aus den Fängen des Feuergottes befreit, der gewiefte Adler Garuda, der den Göttern den Unsterblichkeitstrank stiehlt oder aber der Affen Hanuman, der mit einem Sprung das Meer überquert. In poetisch-philosophischer Manier befassen sich einige Erzählungen mit Fragen nach dem tieferen Sinn. So zum Beispiel "Der Weg der Menschen nach ihrem Tod":

"Alle guten und bösen Taten wirft er von sich; angenehme Verwandte nehmen die guten, nicht angenehme die bösen Taten auf sich."

Neben indischen Lebensweisheiten findet sich aber auch die ein oder andere Erkenntnis, die den Leser – vielleicht unbeabsichtigt – schmunzeln lässt, wie zum Beispiel in "Die Geschichte der Zitrone":

"Ein Arzt, ein König, ein Minister, ein Asket, eine Feder, Reisschleim, ein Weg, ein Gott, eine Wissenschaft und ein Bettelmönch: Sie alle glänzen erst, wenn sie alt sind."

Asketen, Götter und Hetären

Alle enthaltenen Geschichten stammen aus dem reichen Fundus der mündlichen Überlieferung. Diederichs hat sie in Indien gesammelt: 50 Märchen und Legenden, die er in Themenblöcken zusammengefasst hat. Begleitet werden sie von traditionellen indischen Illustrationen.

So bekommt man einen Einblick in indische Erzählthematiken und -strukturen, die sich bei näherem Hinsehen zum Teil als archetypisch erweisen: magische Reliquien, die ihrem Besitzer zu großer Macht verhelfen oder ihn in tiefe Verzweiflung treiben können, der Gegensatz von arm und reich, der manchmal nicht ganz so unüberbrückbar ist, wie er zunächst erscheinen mag oder die Macht der Liebe und die Tapferkeit von Helden, die alle Hindernisse überwinden können.

Neben diesen vertrauten Motiven begegnet man in der Welt der Götter, Hetären und Asketen auch viel spezifisch Indischem, das dem westlichen Leser neu und unbekannt sein mag. Da ist es hilfreich, dass im Anhang Hintergründe und kulturelle Eigenheiten zum besseren Verständnis erläutert werden.

Poesie und Vielfalt

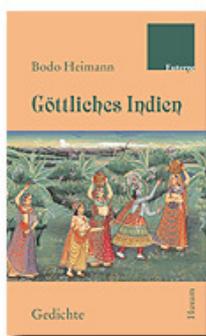
Diederichs erweckt in seinen Nacherzählungen die schönsten überlieferten Geschichten aus Indien zu neuem Leben. Der große Erfahrungsschatz dieses traditionsreichen Volkes ist in dieser Sammlung zwar sehr komprimiert zusammengefasst, gibt aber dennoch durch die gezielte Auswahl die Charakteristika und Essenz der landestypischen Überlieferungen wieder.

Indien-Laien erhalten mit den stets nur wenige Seiten umfassenden Erzählungen einen faszinierenden Einblick in indisches Denken und Fühlen. Kenner und Liebhaber der indischen Kultur und Erzählkunst profitieren von ihrem Vorwissen, das insbesondere bei den Götterlegenden von Vorteil ist. Auf alle Fälle macht die Anthologie mit den vielfältigen und poetischen Erzählungen den Lesern Lust darauf, tiefer in die mythische Welt dieses traditionsreichen Landes einzutauchen.

"Indische Märchen", Herausgeber: Ulf Diederichs, Deutscher Taschenbuch Verlag, Oktober 2006, 224 Seiten, broschiert, 8,50 €, ISBN 3-423-13506-9

Quelle: Julia Wilhelm, 3sat online, Redaktion DENKmal, Bettina Gräfin von Pfeil

Bodo Heimann: Göttliches Indien



Vier Jahre lang lebte der Autor mit seiner Familie in Indien, wo er als Professor für Deutsche Sprache und Literatur das Department of German der Osmania Universität Haiderabad leitete. Zwei seiner Kinder wurden in Indien geboren. Ausgedehnte Reisen führten durch alle Teile des Subkontinents. Immer wieder faszinierte die spannungsreiche Vielfalt der Religionen, Sprachen und Kulturen: Hindus mit ihren Göttern und Göttinnen und verschiedenen Lebensweisen, Buddhisten, Jains, Parsen, Christen, Moslems, Sikhs, sie alle teils traditionell rechtgläubig, teils modern im Sinne europäischer Aufklärung, dazu in manchen Regionen Stammeskulturen zivilisationsferner Ureinwohner. Die Texte dieses Gedichtbandes vergegenwärtigen mit ihren Klängen, Rhythmen, Zauberworten den Zauber des Landes und zeugen von der unauslöschlichen Faszination der Begegnung mit

Indien, von der aus auch ein verfremdeter Blick auf das eigene Herkunftsland wohl tut. (Therese Chromik)

Bodo Heimann, Schriftsteller und Literaturwissenschaftler, lehrte Neuere Deutsche Literatur an den Universitäten Haiderabad (Indien), Edmonton (Kanada) und Kiel. Er ist Verfasser zahlreicher literaturwissenschaftlicher Veröffentlichungen zur Klassik und Romantik, zur Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts und der Gegenwart. Als Herausgeber des Jahrbuchs Euterpe und Gründer des Euterpe Kreises geht es ihm um die Erneuerung der Poesie nach dem Avantgardismus im Geiste einer kreativen Spannung von Tradition und Gegenwart, Klassik und Moderne. Für seine Gedichte, Kurzprosa und Essays erhielt er mehrfach Auszeichnungen: Eichendorff-Literaturpreis, Fedor-Malchow-Lyrikpreis, Grand Prix Méditerranée.

Bodo Heimann, Göttliches Indien, Gedichte, Edition Euterpe, 68 S., br., 2006, ISBN 10: 3-89876-311-0; ISBN 13: 978-3-89876-311-0, Husum Verlag, 6,00 EUR

Quelle: Husum Verlag.

V. Dialog der Mitglieder der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. und ihrer Freunde

Aufruf: Goa im Zweiten Weltkrieg – eine Bitte

von Dr. Jochen Reinert

Während des Weltkrieges war Goa Schauplatz einer wenig bekannten, aber nicht minder dramatischen Episode. Im September 1939 ließen sich die drei deutschen Handelsschiffe Braunfels, Drachenfels und Ehrenfels im Hafen von Mormugao internieren, das damals zur portugiesischen Kolonie Goa gehörte (Portugal war damals neutral). Am 9. März 1943 wurden die drei Schiffe versenkt – offenbar von einem britischen Kommandotrupp angegriffen. Die Mannschaften wurden daraufhin im Gefängnis Fort Aguada interniert und 1946 nach Deutschland repatriiert. Mindestens ein Deserteur soll in Goa geblieben sein. Aus englischer Sicht wurde das Kommandounternehmen in dem Buch „Boarding Party“ von James Leasor und in dem Film „The Sea Wolves“ (1980) mit Gregory Peck und Roger Moore dargestellt.

Bei Forschungen zum Thema „Indien und der Zweite Weltkrieg“ bin ich auf diese Episode gestoßen und möchte gern mehr darüber erfahren. Ich bin seit 15 Jahren Mitglied der Deutsch-Indischen Gesellschaft und würde mich freuen, wenn ich Kontakt zu einem ehemaligen Besatzungsmitglied der drei Schiffe bzw. zu dessen Angehörigen bekommen könnte.

Dr. Jochen Reinert, Finkensteg 18, 15366 Hönow

Tel: 03342-304625, Email: Jochenreinert@aol.com

Hinweis auf neuen Link www.inde-network.eu

www.inde-network.eu . Es handelt sich dabei um die Webseite des gerade neu gegründeten Vereins „Deutsch-Indisches Netzwerk (InDe-Network) e.V.. Der Hauptzweck des Vereins ist, ein Netzwerk von deutschen und indischen Akademikern zu etablieren. Der Verein hat ferner zum Ziel den Austausch von deutschen und indischen Studenten zu fördern. Die Mitgliedsbeiträge des Vereins sollen primär zur Vergabe von Stipendien für Inder oder Deutsche verwandt werden, die einen Auslandsaufenthalt in dem jeweiligen Land anstreben.

Oliver- S. Hartmann

Angebot Stahlstich von Max Müller

Portraitstich von Friedrich Max Müller. Es ist ein Stahlstich des 19. Jahrhunderts der Künstlerin Doris Raab und zeigt Friedrich Max Müller im Halbprofil.

Kosten: EUR 60,-

Kontakt über die Bundesgeschäftsstelle

Impressum

Herausgeber:

Deutsch-Indische Gesellschaft e.V.
 Bundesgeschäftsstelle
 Oskar-Lapp-Str. 2
 70565 Stuttgart
 Tel.: 0711- 29 70 78
 Fax.: 0711-299 14 50
 E-mail: info@dig-ev.de
 http://www.dig-ev.de

Redaktion:

Deutsch-Indische Beziehungen
 Wirtschaft
 Forschung und Lehre, Schulen

Umwelt, NGOs, Menschenrechtsfragen
 Aus den Zweiggeseellschaften
 Jugendarbeit
 Programmvorschau/ Veranstaltungen
 Mitteilungen der Bundesgeschäftsstelle
 Deutsch-Indisches Vereinsleben
 Pressespiegel
 Leserbriefe
 Neue Bücher
 Kunst & Kultur

Dr. Hans-Georg Wieck
 Dr. Hans Christoph Rieger
 Dr. Michael Mann/
 Dr. Joachim Oesterheld
 Tobias Grote-Beverborg
 Dr. Lydia Icke-Schwalbe
 Tobias Grote-Beverborg
 Ulrike Weippert
 Ulrike Weippert/Christian Winkle
 Jose Punnamparambil
 Christian Winkle
 Ulrike Weippert
 Dr. Hans-Georg Wieck
 Dr. Prabuddha Banerjee

Erscheinungsweise: Vierteljährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht zwingend die Meinung der Deutsch-Indischen Gesellschaft e.V. wieder.